

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inzerate der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion, an allen Wochentagen: 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 65.

Danzig, den 9. August 1913.

4. Jahrgang.

Zollwucher auf Gemüse und Obst.

Verteuerung von Kartoffeln, Salat, Kraut, Gurken, Äpfeln, Birnen, Pflaumen usw.

„Wir sind zwar keine Millionäre, aber die Ausgabe für die neue Seeresvorlage zwingt uns, für neue Einnahmen zu sorgen! Wo bleibt die Gegenleistung der Regierung? 1813 hat das Volk unser Land von der Fremdherrschaft Napoleons befreit, jetzt möge die Regierung ihre Versprechungen wahrhaftig und uns von der Fremdherrschaft der ausländischen Gemüse befreien!“

Diese idealen, vaterländischen, von tiefer Volksfreundlichkeit getragenen Worte waren es, mit denen Herr Beckmann, der Referent auf der Generalversammlung der Handelsgärtner in Breslau, den neuen Beutezug auf die Taschen der deutschen Konsumenten ankündigte. Man bedauerte es dabei sehr, daß der letzte Zolltarif nicht auch auf Blumen, Gemüse und Obst saftige Zölle gelegt hat und führte das auf den Umstand zurück, daß die verschiedenen Landesvereinigungen der Gärtner und Gemüsebauern über die Höhe ihrer Forderungen nicht einig gewesen seien. Diesmal soll es anders werden. Der Appetit ist erheblich gestiegen. Kein Wunder! Wenn die Gärtner und Gemüsezüchter sehen müssen, wie die übrigen Zweige der Landwirtschaft, vorwiegend allerdings der Großgrundbesitz, vom Staate auf Kosten der Steuerzahler gepöppelt und aufgefüttert werden, dann regt sich natürlich der Neid und der Heißhunger nach ähnlichen Zuwendungen auf Kosten der Allgemeinheit. Längst beklagte man sich in den Kreisen dieser Gemüsezüchter über „die Unmassen ausländischer Gemüse“, die in Deutschland eingeführt und gegessen werden. Der deutsche Gemüsebau sei vom Reich hiesmütterlich behandelt worden, von den 22 Millionen, die für die Landwirtschaft ausgegeben werden, habe der Gemüsebau garnichts erschnappt. Die wahren Freunde der Gemüsebauern seien die rechtsstehenden Parteien, denn die Linke habe den Kartoffelzoll nicht gewährt. Mit Hilfe dieser rechtsstehenden Parteien hoffen die Herrschaften jetzt folgende Zölle durchdrücken zu können, die die fast unerträgliche Lebenshaltung des Volkes aufs neue verschlechtern und dem direkten Hunger ein neues Revier zuweisen müssen. Es soll an Zoll erhoben werden für den Doppelzentner:

Kartoffeln vom 15. Februar bis 31. Juli	6,- Mk.
vom 1. August bis 14. Februar	frei
Rothkohl, Weißkohl, Wirsingkohl immer	3,-
Blätterkohl, Schnitzkohl immer	3,-
Blumenkohl, Rosenkohl, Karotten immer	20,-
Pilze, Artischocken immer	20,-
Spargel, Tomaten, Eierfrüchte immer	20,-
Zwiebeln	4,-
Bohnen vom 1. Februar bis 15. August	20,-
vom 16. August bis 31. Januar	4,-
Erbisen vom 1. Februar bis 15. August	20,-
vom 16. August bis 31. Januar	4,-
Gurken, Melonen vom 1. Februar bis 31. Juli	20,-
vom 1. August bis 31. Januar	4,-
Rhabarber, Mohrrüben, Kohlrabi, Knollensellerie, Rettiche, Salatrüben immer	8,-
Salat, Spinat, Brüsseler Zichorie, Petersilie, Sauerampfer, Kresse vom 1. Dezember bis 31. Mai	30,-
vom 1. Juni bis 30. November	6,-
Schwarzwurzeln, Schnittlauch, Knoblauch, Porree, Petersilienwurzeln, Stangensellerie und andere hier nicht genannte Gemüsearten	10,-

Also Kartoffeln, jede Art Kohlrüben, Pilze, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Gurken, Mohrrüben, Petersilie, Salat, Spinat — kurz alle Gemüsearten und Hülsenfrüchte, die zu gewissen Zeiten des Jahres dem kargen Tisch des kleinen Mannes etwas bescheidene Abwechslung bieten, sie sollen ohne Rücksicht auf den Ausfall der heimischen Ernte mit einem Zoll belegt werden, so unerschämte hoch, daß die Einfuhr aus dem Auslande so gut wie ganz aufhören muß. Damit garantiert man dann dem inländischen Produzenten ein entsprechendes Anziehen der Preise auch für die einheimischen Früchte, und die breiten Massen der Konsumenten können den Hungerriemen noch enger schnallen als es vordem schon

geschieht! Und mit schlauer Berechnung sind natürlich die höchsten Zölle immer dann angelegt, wenn die einheimischen Gemüse zu Ende gehen, wenn ein Mangel eintritt, wenn das Ausland mit seinen Produkten gebraucht wird, während man in der Zeit, in welcher die hiesige Ernte eine Einfuhr weniger lohnend, vielleicht ganz unmöglich macht, die Zölle großmütig herabsetzt. Genau daselbe gilt natürlich für die Zölle, die die Herrschaften auf Obst festgesetzt haben wollen und für die sie folgende bescheidene Vorschläge machen:

Weintrauben, frisch vom 1. bis 31. Oktober	20,- Mk.
vom 1. November bis 31. August	40,-
Wal- und Haselnüsse, unreife (grüne) oder reife, auch ausgeschält, gemahlen oder sonst zerkleinert oder einfach zubereitet	10,-
Frische Äpfel, Birnen, Quitten: Lose geschüttelt, unverpackt, auch nicht in Säcken, ohne Zwischenpackungen von Stroh, Papier u. dgl. in Schiffs- oder Eisenbahnwaggonladungen, die nicht mit besonderen Abteilungen versehen sein dürfen, vom 1. Oktober bis 15. November	frei
vom 16. November bis 30. September	2,50
In Schiffs- oder Eisenbahnwaggonladungen, lose geschüttelt, aber mit Zwischenpackung von Stroh, Papier oder Holzwole u. dgl., jedoch nicht in Kisten, Körben, Fässern, Kartons u. dgl. fest verpackt in Kisten, Körben, Fässern, Kartons u. dgl.	5,-
Aprikosen und Pfirsiche vom 1. Januar bis 15. Juli	30,-
vom 16. Juli bis 31. Dezember	15,-
Zweitschen und Pflaumen aller Art, immer	6,-
Kirschen, Weichsel, immer	10,-
Erdbeeren vom 1. Januar bis 31. Mai	40,-
vom 1. Juni bis 31. Dezember	20,-
Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren	10,-
Brombeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren u. sonstige Beeren zum Genuß	5,-
Getrocknet, gedörrt (auch zerschnitten und geschält): a) Äpfel und Birnen b) Verwendbare Abfälle von Äpfeln und Birnen (Schalen und Kerngehäuse) c) Pflaumen aller Art: getrocknet, gedörrt, unverpackt oder nur in Fässern oder Säcken bei mindestens 50 Kilogramm Rohgewicht. d) Anderes getrocknetes oder gedörrtes Obst Gemahlen, zerquetscht, gepulvert oder in sonstiger Weise zerkleinert, auch eingesalzen, ohne Zucker eingebracht (Mus) oder sonst einfach zubereitet, gegoren	8,- 10,- 8,- 20,- 10,-

Freit euch, ihr Eltern, die ihr euern Kindern ohnehin kaum noch ein paar Äpfel und Birnen, Pflaumen und Kirschen reichen könnt, die Agrarier werden euch auch das mit Hilfe der rechtsstehenden Parteien noch kräftiger versalzen. Das Obst ist so schon eine Seltenheit geworden im Arbeiterhaushalt, viel zu hoch ist der Preis unserer geläufigsten Sorten emporgeschneit, als daß eine gute Birne und ein rotbäckiger Apfel den Kindern öfter geboten werden könnte. Das gesündeste Nahrungs- und Erquickungsmittel muß ihnen versagt werden und was jetzt in die Wohnung des Minderbemittelten kommt, sind die bekanteten „Briebsche“, kleine halbreife, verwachsene, holzige oder überreife und nasse Früchte. — Daß nebenher natürlich ein Zoll auch auf Blumen gelegt werden soll, versteht sich bei der Begehrlichkeit unserer agrarischen Naturfreunde von selbst. Es könnte ja auch des Armen Haus geschmückt sein mit den duftigen Bräusen aus dem Garten und das wäre zu viel! Die Arbeiterklasse wird sich kräftig regen müssen, wenn sie den neuen Anschlag der Zöllner auf ihre Lebenshaltung abwehren will.

Zartliff, ehrlichen Leuten Moral predigend.

Es gab eine Zeit, wo man sich scherte und schämte, in better Öffentlichkeit das Heiligste des Familienlebens zu besprechen; heute wird es jedem Herabgefallenen und auch der Presse zur Pflicht, einem erbärmlichen Treiben entgegenzutreten, das in frecher Schamlosigkeit immer dreister und unverhüllter sich hervorwagt.

Man hat bereits viel über die Zersetzungs- und Zerstörungstätigkeit der Sozialdemokratie geschrieben, aber vielleicht noch nicht genügend auf ihr entsetzliches und die Volkskraft verheerendes Treiben im Schoße der Familien selbst hingewiesen. Es ist allerdings kein Geheimnis mehr, daß die Sozialdemokratie die sittlichen Grundfeste des Christentums längst als unnützen Ballast über Bord geworfen hat, aber sie tritt mit den Geboten des Christentums auch die primitivsten Naturgebote mit Füßen.

Es ist erbärmlich und tief bejämmernd für unser Volk, daß in sozialdemokratischen Versammlungen Kreaturen unwiderstehlich den Generalstreik im Kindergebären verlangen können und daß sich kein einziger in der Millionenpartei erhebt, um dagegen im Namen der Sittlichkeit und Volksgeundheit Einspruch zu erheben.

Westpreussisches Volksblatt Nr. 178 vom 4. August 1913 in einem Artikel: Erbärmliches Treiben.

Wir wollen heute nicht daran erinnern, wie oft wir genötigt sind, schwarze Schweine an den Ohren zu nehmen, denen die Pfaffenkutte als Schanddeckel ihrer geilen Triebe dient. So skandalös immer die einzelnen Fälle sein mögen: Roms Jünger können in dieser Beziehung auf eine vielhundertjährige Praxis zurückblicken, in der es den Epigonen schwer fällt, ihre Vorgänger zu übertreffen. Aber daran muß erinnert werden, daß bis in das zwölfte Jahrhundert hinein in ganz Mitteleuropa die Priesterehe gang und gebe war. Die katholischen Priester hatten Frauen und Kinder wie jeder Mensch und es hat Jahrhunderte langer Kämpfe bedurft, bis die Päpste ihren Willen durchsetzten und dem Klerus das Celibät aufzwangen. Es geschah dies lediglich, damit Würden und Güter der Kleriker nicht an ihre Nachkommen fielen, sondern wieder in den kirchlichen Händen blieben. Außer diesem materiellen Gelüste nach dem irdischen Mammon wollte die Kirche in dem ehelosen Geisteslichen sich eine Armee willfähriger Diener schaffen. Dabei läuft das ehelose Leben, respektive der Verzicht auf das Kinderzeugen, wie das Westpreussische Volksblatt bemerkt, den Geboten des Christentums sowohl, als auch den einfachsten Naturgebote zuwider. Wir wollen das nicht bestreiten. Wie aber kommt der, der gezwungen ist, alle Tage, die sein Gott werden läßt, das Bibelwort: „Seid fruchtbar und mehret euch“ mit Füßen treten zu müssen, dazu, sich als Hüter deutschen Familienlebens aufzuspielen? Der katholische Kaplan als Zensor des Geschlechtslebens! Ein Bild von außergewöhnlicher Komik...

Die Sozialdemokratie soll daran schuld sein, daß die Geburtenziffer sinkt, behauptet der schwarze Schreiber. Weiß sogar „statistisch“ nach, daß in den „sozialdemokratischen Hochburgen“ prozentual der größte Rückgang der Geburten zu verzeichnen ist. Und außerdem soll jemand in einer Versammlung in Berlin den Geburtenrückgang empfohlen haben. Der Nachprüfung seiner statistischen Behauptungen entzieht sich der Artikelsschreiber freilich dadurch, daß er gar nicht mitteilt, woher sie stammen. Eine Erörterung dieser Seite der Sache erübrigt sich also solange, bis das Westpreussische Volksblatt hierüber nähere Angaben macht. Die den Sozialdemokraten nachgesagte Annahme aber, daß man durch willkürliche Beschränkung der Kinderzahl der Kapitalistenklasse die Arbeitskräfte entziehen könne, läuft im Grunde auf den Jertum hinaus, der der Lehre von Malthus zugrunde liegt.

Malthus, der englische Nationalökonom und Pfarrer, verurteilte: Die Menschen erzeugen mehr Nachkommen als Lebensmittel, daher ist immer ein Ueberfluß von Menschen vorhanden, der keine Nahrung vorfindet. Das Elend der Arbeiterklasse ist also nicht die Schuld einer besonderen Gesellschaftsordnung, sondern es ist durch ein Naturgesetz verursacht. Man kann dieses Elend nur mildern durch Einschränkung der Geburten, damit das Verhältnis von Lebensmitteln und Menschen sich günstiger gestaltet.

Im ersten Band des „Kapital“ hat Marx eine glänzende Kritik dieser Anschauung geliefert. Das Elend der Arbeiterklasse ist nicht die Wirkung eines Naturgesetzes, sondern eine Wirkung des Kapitalismus. Es handelt sich hier nicht um ein Problem der Bevölkerungsvermehrung, sondern um die Frage der Güterverteilung. Hätte Malthus recht, so wäre der Mensch nie über die Stufe der niederen Jäger hinausgekommen. Gerade die Erzeugung eines Ueberflusses an Lebensmitteln über den notwendigen Bedarf ist die Grundlage der menschlichen Kulturentwicklung. Malthus sucht die Ursache, daß dieser Ueberfluß heute von den Kapitalisten angeeignet wird, unzutreffend und wegzulügen.

Marx stellt ferner fest: Die heutige Wirtschaftsweise erzeugt eine „relative Ueberbevölkerung“. Dieser scheinbare Ueberfluß an Menschen, der bei jeder Krise sich in massenhafter Arbeitslosigkeit offenbart, ist aber nicht dem Mangel an Lebensmitteln zuzuschreiben. Es liegt im Wesen der kapitalistischen Gütererzeugung, daß sie sich sprungweise ausdehnt. Bei dieser Ausdehnung werden große Menschenmassen in den Produktionsprozeß hineingezogen. Kommt dann die Krise, so wird ein Teil dieser Arbeitskräfte wieder abgestoßen. Die Kapitalistenklasse braucht eine Reservearmee, um je nach Bedarf Arbeiter zur Verfügung zu haben.

Es wäre nun eine Utopie, wollte ein Sozialdemokrat behaupten, diese Reservearmee durch Geburtenrückgang vermindern zu wollen. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit müssen ganz andere Wege eingeschlagen werden: gewerkschaftliche Organisation, Arbeitslosenversicherung und andere sozialpolitische Maßnahmen kommen da in Betracht. Ein Rückgang der einheimischen Arbeitskräfte würde nur die Heranziehung unskultivierter, unorganisirter und rechtloser Ausländer künstlich beschleunigen. So energisch die Arbeiterklasse Ausnahmegestimmungen gegen ausländische Klassen-

ebenfalls wie die Braunschweig vor gar nicht langer Zeit noch als Zierde der deutschen Flotte galt. Und das deutsche Volk kann sich nur beglückwünschen, wenn die vergangene Flottenherrlichkeit nie aus dem stillen Werftfriedhof herausgeholt würde, denn das würde Krieg bedeuten.

Stab und Besatzung von der Braunschweig gehen auf das neu in Dienst tretende Turbinen-Linienschiff König Albert über. Mit König Albert tritt der zwölfte Dreadnought in die deutsche Flotte ein. Das vor neun Jahren in Dienst gestellte Linienschiff Braunschweig hatte eine Wasserverdrängung von 132 000 Tonnen. Displacement und Kosten eines Linienschiffs haben sich seit Inbetriebnahme der Braunschweig beinahe verdoppelt, und die artilleristische Ausrüstung ist an Zahl und Kaliberstärke bedeutend gewachsen. Wahrscheinlich unsere Panzerplatten- und Kanonenaktionäre können zufrieden sein, für reichlichen Dividendenertrag sorgt nicht nur die Vermehrung, sondern auch besonders die Verdichtung der Flotte.

Auf dem Wege zur Verstaatlichung der Gruben

Scheint es demnächst ein Stück vorwärts gehen zu sollen. Wie der Oberbürgermeister von Hernie den Sabinerordnungen vor kurzem erklären konnte, dürfte es nur noch wenige Jahre dauern, daß die Hibernia, Aktien-Gesellschaft, verstaatlicht werde. Oberbürgermeister Dr. Baren, der übrigens in wenigen Wochen seinen mit 15 000 Mark dotierten Posten als Oberbürgermeister aufgibt und einen solchen mit 45 000 Mark Einkommen als Generaldirektor bei einer Industrie-Gesellschaft übernimmt, kann bei seinen guten Beziehungen zur Großindustrie wohl informiert gelten. Bekanntlich hat der preussische Fiskus lange Jahre mit der Hibernia um die Verstaatlichung prozessiert und den kostspieligen Prozeß verloren, so daß die Verstaatlichungsmöglichkeit des Riesenunternehmens sehr bemerkenswert erscheint. Von der Größe dieser Gesellschaft wird man einen Begriff haben, wenn man bedenkt, daß sie, 1873 in Hernie gegründet, nach ständigem Aufkauf benachbarter Zechen jetzt eine Gesamtgrube von 101 931 680 Quadratmeter besitzt, die durch 11 Betriebsanlagen mit 23 Fördermaschinen und etwa 700 Koksöfen ausgebeutet werden. Der Uberschuß dürfte in diesem Jahre 17 Millionen Mark betragen.

Das Urteil im Krupp-Prozeß.

Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten Tillian zu zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung, die Angeklagten Schleuder und Hinst zu je vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung, den Angeklagten Schmidt zu 2 1/2 Monaten Gefängnis und Degradation, Droese zu drei Wochen gelinden Arrest, Hoge zu 43 Tagen Festung und Pfeiffer zu 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung des Rechts zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von einem Jahre. Außerdem ist dem Staate das Recht zuerkannt worden, die Bestrafungsgelder von den Angeklagten, wozu auch die bezahlten Zinsen gehören, einzuziehen.

Das geängstigte Kapital.

Die Abwanderung deutschen Kapitals in das Ausland mit Streiks in Verbindung zu bringen — ist eine Hundtagsleistung, die der Korrespondenz des Offiziers Schweinburg gelungen ist. In den letzten sechs Monaten sind nämlich große deutsche Kapitalisten in das Ausland gegangen und es ist gewiß, daß die Ursachen in dem Wehrbeitrag und in der Vermögenszu- und abnahme zu erblicken sind. Herr Schweinburg aber deutet diese Erscheinung — wohl höheren Auftrags — anders. Er findet, daß die Drohung mit dem politischen Massenstreik das Kapital in Angst versetzt und daher zur Auswanderung getrieben habe. Nun datiert aber die angebliche Drohung mit dem politischen Massenstreik erst seit einigen Wochen, die Abwanderung des Kapitals aber setzte bereits vor Monaten ein, nämlich als die Deckungsanträge für die Militärverträge veröffentlicht wurden. Der Zweck der Schweinburgischen Stillübung wird aber klar, wenn man dann liest, daß „Schulmassnahmen gegen das hereinbrechen sogenannter wilder Streiks“ geschaffen werden müssen, wenn der Abwanderung deutschen Kapitals ins Ausland ein Riegel vorgeschoben werden soll. Also: Ausnahmegeetze gegen die Arbeiter, weil die Kapitalisten das teure Vaterland um die Steuern bemogeln!

Eine Schnapswahl.

Es ist längst bekannt, welche „wohltätige“ Wirkung unsere Junker ihren Zuseherzeugnissen in Wahlzeiten abzugewinnen wissen. Wie toll aber diese listige Art von Wahlbeeinflussung getrieben werden kann, davon legt der nationalliberale Wahlprotest gegen die Wahl des konservativen Reichstagsabgeordneten Reck in Lind-Deitzho deutliches Zeugnis ab. In dem Proteste heißt es:

Durch die systematische und berechnete Verteilung von Alkohol ist der Wahlkreis am Wahltag voll und ganz auf Kosten der konservativen Partei unter Alkohol gesetzt worden, so daß die ländlichen Wähler jeder Denkfähigkeit beraubt, unter amtlicher Beeinflussung im Zustande der Trunkenheit gewählt haben.

Zum Beweise dafür, daß für die Schnapswahlpropaganda sogar die amtlichen Stellen herangezogen worden sind, führt der Protest weiter aus:

In einer Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei wurde beschlossen, am 11. und 12. Januar in sämtlichen Wahlbezirken durch die Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher derart viel Alkohol zu verschütten, daß die Wähler am Wahltag voll und ganz unter dem Einflusse des Alkohols standen, also betrunken waren.

Zu diesem Zwecke hat die konservative Partei an sämtliche Gemeinde- und Amtsvorsteher größere Geldbeträge abgefordert.

Von einer Wahl kann man hier nicht mehr gut sprechen. Wenn die Angaben des Wahlprotestes zutreffen, dann war es schon mehr ein Alkoholbad, durch das Herr Reck in den Reichstag geschwommen ist.

Was schadet dem guten Rufe des Militärs? Der zivile Bürger wird vielleicht denken: Soldaten-Mißhandlungen, heroisches Auftreten gegen das Zivilistenvolk, Kornwälderprozesse und dergleichen. Das Breslauer Kriegsgericht hat noch einen ganz anderen Umstand gefunden, der dem guten Ruf des Militärs schadet, nämlich den, daß ein Mustetier das Vereinsfest der Freien Turnerschaft besuchte. Diese Sünde hatte sich der Mustetier Günther aus Oppeln zuschulden kommen lassen, der vor seiner Militärzeit Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes war. Ein Standgericht verurteilte ihn zunächst zu einer Woche Mittelarrest, der Gerichtsherr legte aber Berufung ein und erreichte auch, daß das Kriegsgericht in Breslau die Strafe auf drei Wochen heraufsetzte. Der Mustetier Günther wurde als ein ordentlicher, militärischer Soldat geschilbert, der nie hervorgetreten sei und der zum Befreiten vorgeschlagen werden sollte. Aber das Gericht fand eben, daß „das Ansehen und der gute Ruf des Militärs“ beim Publikum leiden, wenn es sieht, daß ein Soldat an einer sozialdemokratischen Veranstaltung teilnimmt.

Breslauer Arbeitswilligensklub. Wegen des Jurets: „Ich werde Dir die Nase schon wischen, Lump“ und ein paar ähnlichen Worten, die ein Klempner in Breslau zu einem Arbeitswilligen gemacht haben soll, erhielt der Organisierte von der Breslauer Strafkammer zwei Wochen Gefängnis zudiktirt. „Erstschwerend ist“, jagte der Vorsitzende bei Begründung des Urteils, „daß der Angeklagte in ziemlich gemeiner Weise (!) in die freie Willensbestimmung eines Menschen eingzugreifen versucht habe. Solche Ausschreitungen dürfen nicht milde gesühnt werden.“ — Breslauer Praxis.

Ganz Deutschland eine Kaserne. Wie das im westlichen Westfalen seit der Injenzierung der nationalpolitischen Jugendpflege so Mode geworden ist, reihen sich Kirche und Kriegervereine um die militärpflichtigen jungen Leute. Regelmäßig stattfindende Kurse werden einberufen, um mit ihnen „Retrukenfürsorge“ zu pflegen. Das eine Mal nimmt sie der Pfarrer in die Kur, das andere Mal ein ausrangierter Offizier. Jeder Rekrut wird eingeladen und wer nicht erscheint, wird ausgesucht. Die Abteilungen schmelzen von der Behörde mitgeteilt zu werden. Um nun den nötigen Druck auf diejenigen auszuüben, die der hurrapatistischen Einseiferei keinen Beschmack abgewinnen können, verfährt man Beispiel der Krieger- und Landwehrvereine in Stiepel bei Bochum. Einladungen, in denen es unter anderem heißt: „Die Namen der teilnehmenden und nichtteilnehmenden Rekruten werden ihren Truppenlisten eingereicht. Also eine Denunziation in aller Form. Bleibt nicht geht die Dreistigkeit sogar soweit, die Nichtteilnehmer unvorschriftsmäßiger Gesinnung zu denunzieren. Anders ist der Wind mit dem Jaunpfehl nicht zu verstehen. Kein Mittel ist eben unseren militärbegeisterten Patrioten so gering und so schmutzig, wenn es nur dazu dient, das Ziel zu erreichen.

Ausland.

Italien.

Ein Schredensurteil für einen Knabenstreich. Eine stupide Kinderei hat soeben in Venedig vor dem Militärgericht eine furchtbare Ahndung gefunden. Ein Soldat mit Namen Mari, der wegen Fahnenflucht im Militärgefängnis saß, hatte sich nun zwei gleich ihm im Gefängnis sitzenden Soldaten Ronina und Falvetti den Arm mit dem Motto: „Tod dem König!“ tätowieren lassen. Daraufhin wurde Anklage erhoben wegen Insubordination und Drohungen gegen einen abwesenden Offizier. Der Vertreter der Anklage beantragte für jeden der Angeklagten 5 Jahre 2 Monate Zuchthaus. Das Militärgericht verurteilte Mari zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, Ronina zu 3 Jahren und Falvetti zu 2 Jahren Zuchthaus. Eine törichte Prahlerei wird somit mit 9 1/2 Jahren Zuchthaus bestraft! Ob die Militärbehörden nicht besser getan hätten, die Albernheit einfach zu übersehen, anstatt sie durch ein derartig barbarisches Urteil zu ahnden?

52 000 Menschenopfer des italienischen Raubzuges. Die Quantität bringt eine Zusammenstellung der Verluste, die seit der Erklärung des italienisch-türkischen Krieges von dem sich auf rund 100 000 Mann belauenden italienischen Okkupationsheer erlitten wurden. In einem Zeitraum von zwölf Monaten fanden den Tod im Gefecht 1432 Mann; verwundet wurden 4220; die Angaben für die letzten zehn Monate fehlen. Es erkrankten und wurden noch krank in die Heimat befördert, während der 22 seit Beginn des Krieges verfloßenen Monate, 43 921 Mann; in derselben Periode starben an Krankheiten 2858 Mann. Das macht insgesamt einen Verlust von 52 431 Personen an Tod, Verwundung und Krankheit. Dabei fehlen in dieser Aufstellung noch die Kranken, die an Ort und Stelle in Militärkasernen verpflegt wurden, und ihre Zahl ist verhältnismäßig recht groß, da in Libyen über 1000 Betten zur Verfügung stehen. Außerdem fehlen die Toten und Verwundeten während der letzten zehn Monate, in denen trotz des Friedensschlusses tüchtig weitergekämpft wurde. Wahrscheinlich eine erfreuliche Bilanz von 22 Monaten Kolonialabenteurer!

Vom Balkan.

Die Friedensverhandlungen. In der Bukarester Konferenz teilte Majorescu mit, er könne, was Bulgarien und Rumänien angehe, konkrete Vorschläge vorbringen. Das Beispiel Rumäniens und Bulgariens sei ein gutes Vorzeichen. Alle zwischen Rumänien und Bulgarien schwebenden Fragen hätten eine endgültige Lösung erfahren. Rumänien betrachte jedoch damit seine Aufgabe nicht als beendet. Es trenne seine eigene Sache nicht von der Allgemeinheit und widme sich mit noch größerem Eifer als vorher dem gemeinsamen Werk. Dann wurde eine Verlängerung des Waffenstillstandes beschlossen.

Die Verluste der Griechen. Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Athen, die gegen Bulgarien aufgestellte griechische Armee habe in den bisherigen Kämpfen 35 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren. Mit Hinzurechnung der Erkrankten habe die griechische Armee etwa 40 Prozent ihres ursprünglichen Standes eingebüßt.

Mazedonische Drohungen. Die in Sofia ansässigen Leiter der mazedonischen Komitadschis haben namens der Bevölkerung Mazedoniens den dortigen Gesandtschaften der Großmächte eine Denkschrift überreicht und eine gleichlautende Depesche an Sir Edward Grey und den rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu abgegeben, worin sie angesichts des Umstandes, daß das kaum vom Türkenjoch befreite Mazedonien nun unter ein neues Joch kommen soll, ankündigen, daß sie den bisherigen Befreiungskampf mit allen Mitteln fortsetzen werden; wenn Europa eine Beruhigung des Balkans wünsche, müsse es Mazedonien Autonomie gewähren, weil sonst endlose Kämpfe unvermeidlich wären.

Bulgarisch-türkische Verhandlung. Der in Konstantinopel weitende bulgarische Unterhändler Ralschewitsch soll im Namen der bulgarischen Regierung dem Großwesir erklärt haben: Bulgariens Sache sei vor, die Frage von Adrianopel ohne Vermittlung der Großmächte direkt mit der Türkei zu lösen. Die bulgarische Regierung schlägt vor, Adrianopel als autonome Stadt zu neutralisieren, dafür solle die Türkei Kirkistisse behalten. Die Pforte wird das Anerbieten Bulgariens erst nach dem erwarteten Schritt der Mächte beantworten.

Kleine politische Nachrichten.

Nur Sozialdemokraten! Wie wir bürgerlichen Blättern entnehmen, hat die bei Rathenow gelegene, nahezu 2000 Einwohner zählende Landgemeinde Neue Schleuse jetzt eine gänzlich sozialdemokratische Gemeindevertretung. Die letzten drei bürgerlichen Vertreter hatten ihre Mandate kürzlich niederbelegt und waren bei der Neuwahl sozialdemokratischen Kandidaten unterlegen.

Von Arbeiterfeinden ist die Vertretung der Dorfgemeinde nun gebäubert. Bravo!

Noch keine Wahlen für die Reichs-Versicherungsämter! Eine Korrespondenz meldet: „Der Bundesrat hat die Unterdauer der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten bei den Versicherungsanstalten bis zum 31. Dezember 1914 verlängert. Es brauchen deshalb keine Wahlen mehr in diesem Jahre stattzufinden.“ Die Vorbereitungen für die Wahlen müssen aber so zeitig beginnen, daß die Aufforderung an die Wahlberechtigten spätestens im März 1914 erfolgt.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Die „Ehre“. Ein Einjährig-Freiwilliger vom 2. Leibhularen-Regiment nahm sich an einem schönen Juliabend eins der vielen Mädchen, die ihre Netze für Geld an den Wonn bringen müssen, in die Wohnung mit, um dort einen „süßlen Abend“ zu feiern. Irrendwie muß das „Lufttierchen“ wohl nicht gefügig gewesen sein, denn aus dem Schäferlünden wurde schließlich eine Schlägerei. Jetzt war der Einjährige in seiner Ehre verletzt und machte einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern zu öffnen versuchte. Der Tod hatte aber nach dem feinfühligem Soldaten kein Verlangen, er ließ diesen mit einigen Wochen Krankenlager davonkommen. Nun wollte jedoch der Eskadronschef wissen, wie der Einjährige in der Verletzung gekommen sei und da gab der Herr an, er wäre in der halben Allee von einem Unbekannten überfallen und durch einen Messerschritt verwundet worden. Die Sache kam heraus und das Kriegsgericht der 36. Division verurteilte den Einjährigen wegen unrichtiger Erklärung einer dienstlichen Meldung zu einer Woche Mittelarrest. — Ehre ist doch ein ganz merkwürdiges Ding. Sie erlaubt es, daß ein „besserer“ Mensch eine De-Kußerte ins Bett nimmt. Aber sie duldet es nicht, daß „die Frauensperson“ dem Gentleman eine Ohrfeige gibt. Da muß die Ehre mit dem eigenen Blut abgewaschen werden. Und dann gebietet die Ehre obermals, daß der untaubere Handel durch Befügen des Borgerechtes vertuscht werden soll. Es ist wirklich nicht leicht, zu lernen, ein feiner Mann zu sein.

Gott sei Dank! wird mancher ausrufen, dem nachstehende Notiz der Elbinger Zeitung zu Gesicht kommt:

Die Stacheldrahtzäune an öffentlichen Wegen werden seit einiger Zeit allorts einer Belästigung unterzogen. Es geschieht dies im Interesse des Publikums, das oft in die Gefahr gerät, sich an den Stacheldrahtzäunen zu verletzen. Bisher war man im Zweifel, ob man wegen der zu weit vortretenden Stacheldrahtzäune Maßnahmen ergreifen könne. Nachdem nun in einem Sonderfall das Oberverwaltungsgericht und das Kammergericht sich dahin ausgesprochen haben, ein Stacheldrahtzaun müsse von öffentlichen Wegen soweit zurückbleiben, daß er auch denjenigen Vorübergehenden keine Gefahr bringe, die vom Wege abkommen, ohne diese Gefahr bewußt oder unbewußt heranzufordern, werden die Besitzer dieser Stacheldrahtzäune angehalten, sie zu beseitigen, bedenkend zurückzurufen oder den Stacheldraht zum mindesten auf eine Entfernung von 1,70 Meter vom Erdboden zu erhöhen. Nach der Auslegung eines Gerichts ist die Polizeibehörde für die ordnungsmäßige Beschaffenheit der Stacheldrahtzäune verantwortlich.

Da wird es die Danziger Polizei schwer haben, denn gerade in Danzig ist die Stacheldrahtkultur so weit verbreitet, daß man hier geradezu von einem Unfug sprechen kann. Allenhalben Stacheldraht, ob es sich um Privatgrundstücke, um kommunales oder fiskalisches Gebiet handelt. Stacheldraht an der Kaduapromenade, Stacheldraht im Jäschentaler Wald und im Gutenberghain, Stacheldraht an den Wällen — er war wirklich noch häufiger als polizeiliche Verbotstafeln und uniformierte Schutzleute. Und deren gibt es in Danzig doch sicher nicht wenig. Das Publikum wird nicht trauern, daß die Stacheldrahtkultur zu Grabe getragen wird.

In der Strafsache gegen den Redakteur Hermann Friedrich Wilhelm Lorenz, früher in Berlin N.O., Chodowischstraße 4, 4 Tr., jetzt in Weihen, geboren am 12. August 1859 in Großenhain, ohne Konfession, wegen Beleidigung durch die Presse, hat die erste Strafkammer des königlichen Landgerichts in Danzig am 10. Juni 1913 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung durch die Presse zu 300 — dreihundert — Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle 30 — dreißig — Tagen Gefängnis, kostenpflichtig verurteilt.

Alle Exemplare der Beilagen zu Nr. 18 und 19 der zu Danzig erscheinenden „Volkswacht“ vom 1. und 5. März 1913, soweit sich auf ihnen der Artikel „Preussischer Kommiß, Soldatengeschichten von August Winnig“ befindet, und soweit sie im Besitze des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers oder Buchhändlers befinden, oder öffentlich ausgelegt oder öffentlich ausgeteilt sind, sowie sie zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen.

Dem preussischen Kriegsminister wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil dieses Urteils innerhalb vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Erkenntnisses an ihn durch einmalige Einrückung in die Danziger „Volkswacht“, die „Danziger Zeitung“ und die „Danziger Neuesten Nachrichten“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Danzig, den 10. Juli 1913.

(L. E.) ge. Matowsti

Gerichtsschreiber des königlichen Landgerichts.

Die Richtigkeit vorkstehender Abschrift beglaubigt

Danzig, den 28. Juli 1913.

(L. E.) Wulff, Aktuar.

Eine Obstbaumzählung. Mit der am 1. Dezember dieses Jahres vorzunehmenden allgemeinen Viehzählung soll eine Obstbaumzählung verbunden werden. Diese soll sich erstrecken auf tragfähige und noch nicht tragfähige Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirschen-, Aprikosen-, Nirschen- und Bakrußbäume. Ferner sollen die in den Gehöften und den anstößenden Hausgärten und außerhalb der Gehöfte und der Hausgärten, aber innerhalb der Gemeindegrenzen im freien Felde, an Wegen, Chaussees, auf den Böschungen der Kanäle, Eisenbahnen, Deiche usw. stehenden Obstbäume getrennt ermittelt werden.

PUCK
DIE NEUE QUALITÄTS-
3 Pfg.
CIGARETTE
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GROSSE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Kredit

gewähre ich Jedermann bei Entnahme von

Möbeln und **Fabrikwaren**

Größte Auswahl - Komplette Musterzimmer.

Barderobe für Herren, Damen und Kinder.

Abzahlung 1 Mk. pro Woche an. Freie Lieferung.

Das vornehme Kredithaus in Danzig Nic. Pindo Nacht.

M. Grau, Danzig, Holzmarkt 4

Verlangen Sie meinen Produktkatalog
Zusendung gratis und franko.

Schlechte Zähne sind Gift

Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt.

1.00 ZÄHNE 1.80

Für 1,80 liefere ich Zähne, welche verschiedentlich mit 3 Mark und mehr bezahlt werden müssen, und gebe ich trotz des billigen Preises 10 Jahre schriftliche Garantie für Haltbarkeit.

Alleinanfertigung für Danzig.

Patent- **„Reform“** Gebiss

ohne jede Platte.

Nach Aussagen und Anerkennungsschreiben meiner Patienten

Zahnziehen fast schmerzlos à 1 Mark.

Füllungen à 2 Mark, Reparaturen à 1 Mark.

„Institut für Zahnleidende“

Telefon 2621. Danzig, Pföfferstadt 71, I. Telefon 2621.
am Kassubischen Markt, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Sprechzeit: von 8-8 Uhr. Sonntags von 9-2 Uhr.

Bei Bestellung von künstlichen Zähnen das Zahnziehen kostenlos.

Ostseebad Heubude.

Gartenrestaurant und Café Otto Peters

Jeden Sonntag

Grosses Familienkränzchen.

Eintritt frei. Kaffee wird aufgebracht.

In dem wegen Todesfall und Erbschaftsregulierung stattfindenden

Totalausverkauf von Lederschuhwaren

befinden sich noch

2500 Paar für Kinder,
1280 Paar für Damen,
1075 Paar für Herren,

und gelangen dieselben nochmals zu weit unter den Selbstkosten herabgesetzten Preisen zum schleunigen Ausverkauf

E. & B. Schlachter, Heilige Geistgasse 141, 2. Haus vom Holzmarkt

Wintergarten
Direktion Julius Hätt.

WEINREISS

in „Eine kitzliche Geschichte“, „Er schläft allein“.

Vorher der brillante bunte Teil mit **Rubini, der lebende Vulkan!**

Anfang 8¹/₄ Uhr. Weinreiss 9¹/₄ Uhr

Vorverkauf bei Edelstein und Freymann.

Plätze sichern.

Carl Kautsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Käse-Offerte. Vollfetten Tislerkäse p. Pfund 80 u. 90 % sowie Schweizerkäse und feinst. Limburger empfiehlt billigst

Ed. Reimann, Altstadt, Graben 47.

NB. Auf Wunsch wird der Käse zum Belegen vorteilhaft mittels einer Aufschneidemaschine geschnitten. Wiederverkäufer Extrapreise. Fernsprecher 2130.

Der Feinschmecker

schätzt meine in Qualität und Aroma hervorragende Spezialmarke No. 100

Artus 2 Pfg. und **Artus Gold** ges. gesch.

Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt Ueberall erhältlich.

Rudolf Niemierski Söhne

Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.

Billigste Bezugsquelle für Partiewaren-Gelegenheitskäufe

Inn.-J. Blumenthal

Nur Lawendelgasse 5 Am Hutbazar zum Strauß

Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Entwicklungsgeschichte der Erde

Von Gg. Engelbert Graf

Mit 47 Abbildungen und einem Anhang: Geologische Profile und Erklärung geologischer Fachausdrücke

Preis gut gebunden 1 Mark

Von der Presse außerordentlich lobend besprochen

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Arthur Dahlmann, Danzig-Langfuhr

Telef. 433 Hauptgeschäft Hauptstr. 27. Filiale Neuschottland 16-17. en gros „Zur weissen Hand“ En detail

Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig.

Kartoffel Heften-Verkauf **Kartoffel**

Echt gekachelten garantiert reinen **Schnupftabak** offeriert

Julius Gosda, Danzig, Rohrtabakgroßhdlg., Schnupftabak-Rohrerei 2, Priesberg 5, Eckschäferg. 5, Fernspr. 2428.

Samoswein

vom Faß. Liter 1,20 Mk.

Oscar Schützmann, Danzig
Likör-Fabrik. Tischlergasse 67.

Leichte Sommer- und Sportbekleidung
in grosser Auswahl.



15% Rabatt auf Sommer-Älster und Paletots sowie auf Waschanzüge u. Waschblusen.

Somm.-Paletots v. 14,40 an Jackett-Älster v. 12,50-50,40 Gehrock-Älster v. 23,00-52,40 Burjosen-Älster v. 6,75,40 an Herr.-Stoffhöl. v. 2,10,40 an Weiße Strandhosen von 3,60,40 an Leichte Sommer-Jacketts von 1,45,40 an Sport-Älster in groß. Ausw. Vodenpel., Gummimäntel, Voden., Leinen- u. Luffre-Jacketts u. Staubmäntel in groß. Ausw. u. all. Preisf. J. antike Weib. in all. Preisf. Herabsetzung i. alle Gewerte Gr. Stofflager z. Maß-Älster-Älster v. 35,40 b. 3. d. eleg. Feste Preise. Nur geg. bar.

Goldene 10
Danzig, Breitagasse 10
Ecke Kobleng., part. u. 1. Et.

Hüte — Wäsche — Herrenartikel
in grosser Auswahl.

Großes Lager in abwaschbarer Dauer-Wäsche zu billigsten Preisen. Jeder Kragen in allen Formen Stück 75 Pfg.

Die Kannibalen
Nau Guineas
1. Pr. 20,-
2. Pr. 10,-

Andenken an den Danziger Sonntag 1912

Hier ergrüßt ihn halter Graus: Schrecklich schaut der Reger aus, Der, wie das Plakat dort lehrt, Sich von Menschenfleisch nur nährt.

Schließlich läßt Max für Marie Machen 'ne Photographie, Daß auch sie ihn möge sehn In der Kluft der „Gold'nen 10“.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten und die Neue Welt.

Das Ende des zweiten Balkankrieges.

Zwischen Bulgarien und seinen ehemaligen Verbündeten ist am 6. August in Bukarest der Friede geschlossen worden. Bulgarien hat klein beigeben müssen. In den beiden Balkankriegen werden die Verluste an Toten auf 400000 Personen berechnet. Da die Türkei Adrianopel nicht herausgeben will und fieberhaft zu einem neuen Kriege rüstet, wird die Schlachtlinie ihr Ende jedenfalls noch nicht erreicht haben.

Zum Bericht des Parteivorstandes.

Wir haben schon einige Zahlen aus dem soeben als Manuskript erschienenen Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag in Jena ersehen. Aus dem Bericht geht hervor, soweit man nach den Zahlen urteilen kann, daß unsere Organisation äußerlich keine Fortschritte gemacht hat. Wir geben auf den Jubel der Gegner, daß die mächtige Sozialdemokratie jetzt endlich zum Stillstand gebracht worden sei, keinen Pfifferling, denn dieser Jubel hat uns schon so oft in den Ohren geklungen, daß wir ungefähr wissen, was er wert ist. Aber unsere größte Sorge muß jetzt sein, den Ursachen für unsere mangelhafte Entwicklung im vorigen Jahre nachzugehen. Zwei Gründe werden besonders angeführt: nach einem Wahljahr zeigte sich stets ein gewisser Rückschritt, und die Wirtschaftslage habe sich in der Berichtsperiode ungünstig gestaltet. Das mag zugegeben werden, wenngleich wir diesen beiden Ursachen eine so starke Wirkung auf die Ausdehnung unserer politischen Organisation nicht zuschreiben vermögen.

Bei gefährlicherer erscheint es uns, daß die agitatorische Werbetätigkeit der einzelnen Genossen nicht mehr die alte Frische zeigt. Unsere eifrigsten Freunde sind in den Organisationen der mannigfaltigsten Art beschäftigt: neben der Partei, in der Gewerkschaft, in der Genossenschaft, im Gesangs- oder Sportverein, und neuerdings in der Volkshilfe. Es gibt gewiß noch genug Parteimitglieder, die frei von Nebenberufen sind, und die deshalb ihre ganze Kraft der Partei zur Verfügung stellen können. Aber die Klagen darüber, daß diese Genossen ihre Pflicht nicht tun, sind ja bekannt genug. Wir werden alles aufbieten müssen, um die agitatorische Laune in gewissen Kreisen unserer Partei gründlich zu beseitigen. Wir haben noch genug frische Kräfte zur Verfügung, die vor die Front treten müssen, wenn den bisher tätigen Genossen die Arbeit über den Kopf zu wachsen droht. Vor allem sei dabei an die Förderung der Jugendbewegung gedacht. Zwar haben wir darin Fortschritte gemacht, aber

der Ausstieg von 80 086 auf 89 409 Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ will uns nicht so recht befriedigen.

Auch die Parteipresse hat sich nicht weiter ausgebreitet, was die Zahl ihrer Abonnenten anlangt, die sich um 12 830 verringert hat. Hier gelten wohl die gleichen Ursachen wie für den Stillstand der Organisationen. Der Bericht des Parteivorstandes gibt allerdings noch den folgenden Grund an: „Durch Veränderung des Geschäftsjahres mußte zum ersten Male die Abonnentensstellung am 31. März erfolgen. Erfahrungsgemäß ist der Abonnentenstand an diesem Termin immer am ungünstigsten.“ Jedoch könnte dieser Grund gelten, wenn sich der Rückgang allgemein zeigt; das ist aber nicht der Fall, denn bei 43 Parteiblättern ist die Zahl der Abonnenten zurückgegangen, dagegen hat sie bei 47 zugenommen.

Wir sind der Meinung, daß diese Gründe wohl zu erwägen sind, daß sie aber nicht den Ausschlag geben. Uns will es vielmehr scheinen, als wenn über aller Kleinarbeit für die Organisationen nicht genug dafür gefordert wird, daß sie auch von sozialistischem Geiste durchdrungen sind. Wir gehen allen Auseinandersetzungen über die Grundlagen unserer Politik aus dem Wege, damit der Gottesfriede in unserer Reihen nicht gestört werde; wir leisten nur noch „positive“ Arbeit, weil wir die Kritik unserer Gegner zu fürchten scheinen. Wir werden immer mehr aus einer die Welt unumwandelnden sozialistischen Bewegung eine an der Kleinarbeit des Tages klebende Reformpartei. Sollte nicht auch diese Erscheinung dazu beigetragen haben, daß die Sozialdemokratie im vorigen Jahre an Anziehungskraft eingebüßt hat?

Der Bericht erwähnt, daß die neue Tätigkeitsperiode begonnen hat, wie die alte geendet hatte: mit einer wichtigen Bewegung gegen die herrschende Agrarpolitik. Es kam der Balkankrieg; der den Ausbruch eines Weltkrieges in greifbare Nähe rückte. Einen Höhepunkt solidarischer Solidarität stellte der Internationale Kongress in Basel am 24. und 25. November dar. Aus dem Bericht über die Organisation seien vorläufig folgende Einzelheiten wiedergegeben: Seit Bestehen der Vereinsorganisation entwickelte sich die Mitgliederzahl wie folgt:

Jahr	Mitgliederzahl	Steigerung	Jahr	Mitgliederzahl	Steigerung
1906	484 327		1910	720 038	13,6 Proz.
1907	530 466	38,0 Proz.	1911	836 562	16,1 „
1908	587 336	10,7 „	1912	970 112	15,9 „
1909	633 309	7,8 „	1913	982 850	1,3 „

Der Bericht sagt dazu: „Danach haben wir im letzten Geschäftsjahr, das sich allerdings nur auf neun Monate erstreckt, eine so geringe Mitgliederzunahme zu verzeichnen wie nie zuvor, eine Zunahme, die in ihrer geringfügigkeit an Stagnation grenzt. Die Zahl der männlichen Mitglieder hat sich fast gar

nicht erhöht. Zweifellos hat ja die Organisation in der inneren Festigung und der Durchbildung ihrer Mitglieder in der verflochtenen Berichtsperiode erhebliche Fortschritte gemacht. Gleichwohl dürfen wir uns dabei nicht beruhigen, sondern müssen alles daran setzen, auch die numerische Entwicklung der Parteiorganisation wieder auf das allgewohnte Tempo zu bringen.“

Ueber die Jugendbewegung wird berichtet, daß mit einer Schärfe und Strupplosigkeit wie nie zuvor der Kampf der bürgerlichen Parteien um die heranwachsende Generation der Arbeiterklasse geführt wurde. Er wurde geführt von den Organen des Staates und der Gemeinde, die in unerhört ungerechter und maßloser Weise die bürgerlichen Jugendvereine mit Mitteln aus dem Allgemeinerwerb unterstützten und förderten. Trotzdem sind wir in der Jugendbewegung vorgegangen. Die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ ist von 80 086 auf 89 409 gestiegen; in mehr als 560 (1912: 471) Orten hat die Zeitung Eingang gefunden.

Die Zahl der täglich erscheinenden Parteiblätter beträgt jetzt 90; daneben kommen noch zwei zweimal wöchentlich erscheinende Zeitungen heraus. Drei neue Parteidruckereien wurden errichtet. Der Vorwärts hatte am 31. März dieses Jahres 157 100 Abonnenten; der Gewinn des Vorwärtsgeschäfts betrug 196 064,94 Mark. Die Abonnentenzahl des Wahren Jakob ging von 380 500 auf 371 000 zurück; er brachte einen Gewinn von 61 075,96 Mark. Die Neue Zeit hatte 10 500 (1912: 10 300) Abonnenten und einen Gewinn von 2146,93 Mark.

Der Kassenbestand war am Schlusse des Geschäftsjahres um 79 118,30 Mark höher als im vorigen Jahre und 315 048,45 Mark konnten dem Vermögen zugeführt werden. Der gesamte Ueberschuß betrug danach 394 166,75 Mark. Die Einnahme an Beiträgen aus den Organisationen ist nur um 0,9 Prozent gestiegen, der günstige Abbruch ist vorwiegend auf den Ueberschuß der Parteigeschäfte zurückzuführen.

Vom Krupp-Prozeß.

(Fortsetzung.)

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Sitzung wieder öffentlich vorgenommen. Erster Zeuge war der Polizeirat Koch von der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums. Der Zeuge hat das Haus Vossstraße 18, in dem sich das Berliner Bureau der Firma Krupp befindet, monatelang überwachen lassen und nach einer Hausdurchsuchung den jetzigen Zeugen Brandt nach dem Polizeibureau gebracht. Durch die monatelangen Beobachtungen des Bureaus und des Zeugen Brandt kannte die Polizei bereits alle Personen, die mit Brandt Beziehungen hatten. Brandt legte daher bei seiner Vernehmung ein offenes Geständnis ab. Er gab sofort zu, Mitteilungen aus dem Kriegsministerium vom Oberintendantur-

5⁰ Rabatt | **Hüte : Wäsche : Schirme : Handschuhe : Socken** | **Fritz Eder**
 den Lesern | **Mützen : Krawatten : Stöcke : Dauerwäsche : Trikotagen** | **Kohlenmarkt 8.**
 dieser Zeitung.

Kleines Feuilleton.

Armut.

Armut hat ein düres Werden,
Kann nur bieten trocknen Brot;
Armut läßt die Liebe sterben,
Sterben! Weißt du das, Helot?

Armut in der Mutter Leibe
Stempelt schon zum Knecht das Kind —
Grinst der Hunger durch die Scheibe
Flieht die Eintracht fort geschwind.

Armut spinnt in braune Locken
Graue Fäden schwer und dicht,
Unter ihrer Asche Floken
Luch der stärkste Nacken bricht.

Zu der Liebsten darfst du heben
Darum niemals deinen Blick;
Einsam mag der Arme leben:
Esklavenfron ist sein Glück.

Gustav Schröder.

Der Arbeitsmann.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder geh'n,
mein Kind,
und über den Aehren weit und breit
das blaue Schwalbennest blühen seh'n,
oh, dann fehlt uns nicht das hübsche Kleid,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Nur Zeit! wir wintern Gewitterwind,
wir Volk.
Nur eine kleine Ewigkeit.
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
als all das, was durch uns gedeiht,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Richard Dehmel.

Schmuck im Unterrock.

Sobald organisierte Arbeiter im Kampf gegen das Unternehmertum stehen, eilt Schmuck mit geschäftiger Feder herbei, um an den armen Teufeln, die wochenlang darben, um ihr erbärmliches Proletariatlos ein wenig zu bessern, Zeilengroschen zu schinden. Wir haben es gesehen bei allen Streiks, allen Aussperrungen, die wir erlebt haben. Der Arbeiterpresse ist für diese Zeilenschreiber nicht zugänglich. Darum ist es selbstverständlich, daß ihr Herz dem Unternehmertum gehört. Mit seltenen Ausnahmen wenigstens. Und in der Kapitalistenpresse aller Schattierungen, vom „parteilosen“ Wurfblatt bis zu den durch Inserate ausgefallenen Scharfmachern-

organen, findet man in Artikeln und Feuilletons Verächtlichmachungen, Verhöhnungen, Beleidigungen, Beschimpfungen, Verleumdungen der kämpfenden Arbeiter. Daß das beim gegenwärtigen Kampf auf den Werften nicht anders sein würde, war vorauszusehen. Und wir würden es nicht weiter registrieren, wenn Schmuck nicht diesmal eine pikante Nuance zeigte. Er trägt einen Unterrock und ist eine „He“.

Im demokratischen Berliner Tageblatt und in den „parteilosen“ Stettiner Neuesten Nachrichten schreibt dieser weibliche Schmuck, der die Werften nur von festlichen Stapelläufen, aber den Dreck von den Räten und Qualen ihrer Arbeiter kennt, liebliche Plaudereien, die von frechen und ganz unerhörten Beschimpfungen und Verleumdungen der streikenden Werftarbeiter nur so strotzen und dem fatten Bourgeois allerlei pikante Säckelchen ausstrecken. Da wird erzählt von einem Streikposten:

„Der Mann ist wie ein „Gent“ gekleidet, trägt blauen Schlips zur lila Seidenweste und sieht mit seinem weißen Umlegekragen, der gegen den gebräunten Arbeiterhals blendend abstricht, ebenso smart aus wie seine Kollegen, die auf der anderen Elbeite in St. Pauli herumlaufen.“

Sie genießen ihre Freiheit ausgiebig unter dem wachsamem Auge der D. -Posten, die auch hier in der scheußlichen kleinen Balduinstraße und auf dem Wilhelmplatz das Streikmilieu markieren. Die Schenkmamsellen der Eckneipen haben ihre Loden in Anbetracht des reichlichen Gästeverkehrs schon um eine Schattierung lecker über Ohr gezogen, und die Frauen der Streikenden stehen in kleinen Gruppen vor den Haustüren und beschwähen mit heißen Köpfen die große Angelegenheit, während die Männer ihre Verfammlungen abhalten. Noch aber geht alles recht geistlich zu. Es ist noch zu neu. Ueberfüllt, wie die Gastwirtschaften, sind die Kinos, zu denen man schon lange Lust, aber nie Zeit hatte. Nun hat man Zeit in Fülle, Zeit zum Schlafen, zum Trinken und zum — Zeitvertreiben. Denn nichts wird einem arbeitgewohnten Menschen schwerer als das.

Und in diesem Im-Ueberschuß-Zeit haben des Werftarbeiters liegt fehlen Endes das Unheimliche, das jeder Streik gebiert. Ein Mensch, der mit seiner Zeit nichts anzufangen weiß, achtzehntausend, die das nicht wissen! Der Gedanke hat etwas Brütendes. Vleternes.“

Ist nicht ein verächtliches Chor, diese Streikbrüder! Da werfen sie freivol die Arbeit hin, bringen dem braven Unternehmer ungeheure Geldverluste und noch mehr „ideelle“ Verluste und laufen dann auf St. Pauli (das ja für jeden Fremden St. Väterlich ist) umher und wissen nichts anderes anzufangen — dies schamlosen Gesellen! — als in den Eckneipen zu den Schänkmamsellen zu steigen, die sich die Stirnlocken zur Erhöhung des Reizes und Reizens lecker übers Ohr ziehen. —

Die gemütvollen Personen, die für soundsoviel Groschen die Zeile die Tausende armer ehrlicher Arbeiter, die für Weib und Kind, für eine kurze Besserung ihres armseligen Proletariaterschicksals den schweren, entsagungsvollen und opfervollen Kampf notgedrungen auf sich genommen haben, so unerhört und dreist verhöhnt und beschimpft, heißt: Else Grüttel, ist des verstorbenen Christuskirchen-Pastors Schmalz Tochter, schreibt für Mosses Berliner Tageblatt und für die antisemitischen Hamburger Nachrichten und sieht als Redakteurin überdies noch im festen Solde des Reederkapitals.

Nah und Fern.

Der Sturm auf das Damenbad. Im städtischen Strandbad zu Köln kam es am Montag zu stürmischen Szenen. Einige Männer wurden von den Badewärtern gewaltsam zurückgewiesen, als sie über die Umzäunung hinweg zu ihren Angehörigen im Damen-

bad klettern wollten. Ein Mann suchte in einem Damenbadestümm das Frauenbad auf, und die Zahl derer, die sich an dem Trennungsgitter aufhielten, wuchs derart, daß dieses dem Drucke nachgab und zum Teil niedergerissen wurde. Das Aufsichtspersonal der Badeanstalt war machtlos. Der Sturm auf das Damenbad kam nicht überraschend, da die Trennung in ein Männer- und Frauenbad schon seit Wochen böses Blut erregt hat. Die Mehrheit des Kölner Stadtverordnetenkollegiums hatte die Errichtung eines städtischen Familienbades unter dem Widerstande der liberalen Fraktion nicht genehmigt.

Der Raubmord als christlich-geschäftsempfehlung. In Regensburg ist kürzlich ein Tapezierer ermordet und beraubt worden, der eine Privatwiese in ihrer Wohnung ermordet und beraubt hat. Er stammt von streng christlichen und zentriertlich gemühten Eltern und ist selber stets sehr fromm und ein grimmiger Feind der Organisation gewesen. Seine Eltern, die ein Geschäft betreiben, erlitten aus Anlaß der Verhaftung ihres Sohnes im Regensburger Zentrumsblatt folgende

Dankagung.

Da es uns unmöglich ist, die uns persönlich oder brieflich aus Anlaß uners Schicksalschlags erwiesenen Beileidbezeugungen zu danken, fühlen wir uns verpflichtet, auf diesem Wege unsern Dank auszusprechen. Ganz besonders Dank aber unsern lieben Hausbewohnern, merten Rundschaften und Nachbarschaft. Möge sie der allmächtige Gott von so schwerem Schicksal verschont lassen. Wir bitten die uns noch fernstehende Nachbarschaft, daß sie unsere Kunden werden mögen.

J. u. M. Karl, Produktengeschäft.

Eine herrliche Blüte christlich-zentriertlichen Geschäftsinns, der das graufige Verbrechen des eigenen Sohnes zur Reklame benützt.

Todesprang in einen Kalkofen. Einen gräßlichen Selbstmord verübte, wie aus Myslowitz (Oberschlesien) gemeldet wird, der Viehhändler G. in Strzemieszce. Er hatte vor einiger Zeit ein Anwesen geerbt und dieses weiter verkauft. Bald aber merkte er, daß er das Grundstück zu billig hergegeben habe. Er nahm sich seine Boreiligkeit derart zu Herzen, daß er schwermütig wurde. G. ging zur Kalkofenanlage seines Ortes und holte sich dort die Erlaubnis, den Ofen bestiegen zu dürfen, um von oben herab der Kalkverbrennung zusehen zu können. Oben angelangt, knöpfte er plötzlich die Uhr ab und legte sie samt seiner Briestafche neben sich. Ehe man noch gewahr wurde, was er weiter beginnen werde, stürzte er sich kopflüber in den Ofen. Man konnte nur noch ein Häufchen zu Asche verbrannter Knochen bergen.

Zollschmuggel im Hamburger Hafen. Im Hamburger Hafen wurden durch Zollbeamte zwei Schuten angehalten, die, wie eine Untersuchung ergab, doppelte Böden hatten. In den Zwischenräumen fand man 500 Behälter mit je 5 Kilogramm Spirit. Die hinterzogene Zollsumme beträgt 70 000 Mark. Der Hauptschuldige wurde verhaftet.

Lustmord. Bei Zeit wurde auf der Feldmark von Rosa an einem zehnjährigen Knaben ein Lustmord verübt; man fand ihn erdrosselt auf. Ueber den Täter ist noch nichts bekannt.

Von Geschützen überfahren. Bei einer Scharfschießübung in der Nähe von Ohrdruf gingen mehrere Pferde mit den Proben durch, wodurch fünf Leute, darunter einer schwer, verletzt wurden.

Ein Gendarm erschossen. In einem Walde bei Kaiserslautern wurde der Gendarm Lindner als er den von der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls gesuchten Emil Klingel verfolgte, von diesem erschossen. Der Täter ist entkommen.

sekreter Pfeiffer, dann aus der Feldzeugmeisterei in der letzten Zeit vom Feuerwerker Schmidt, vorher von dessen Vorgängern, Zeugleutnants Tillan, Schleuder und Hinst bekommen zu haben. Dann gelang es auch, daß er mit Beamten der Artillerieprüfungskommission und mit solchen der Munitionsfabrik Spandau in Verbindung gestanden habe. Im Bureau der Firma Krupp wurde eine Menge Notizen über Beschäftigungen beschlagnahmt, vor allem zahlreiche Duplikate von „Kornwalzen“, die nach Eisen geschickt worden waren und die auch dort beschlagnahmt wurden. Es waren diese Notizen die die die Beobachtung des Bureau und Brandts begonnen am 12. November, nachdem am Tage vorher das Kriegsministerium Anzeige erstattet hatte, und sie dauerten bis in den April dieses Jahres.

Hierauf wurde der Hauptzeuge in diesem Prozeß, der Bureauchef Brandt vom Berliner Krupp-Bureau vernommen. Der Verhandlungsleiter ermahnte ihn eindringlich, die volle Wahrheit zu sagen, wenigstens er nicht verurteilt werden würde, da gegen ihn ja selbst ein Strafverfahren in dieser Angelegenheit schwebte. Brandt beklagte, er sei Oberfeuerwerker bei der Artillerieprüfungskommission und später kurze Zeit im Reichsgesundheitsamt angestellt gewesen. Dann sei er zu der Firma Krupp ins Preisbildungsbureau in der Abteilung für das inländische Kriegsmaterial gekommen. Er habe dort 5200 Mark an Gehalt bezogen. 1906 habe der damalige Vertreter der Firma Krupp in Berlin, der gestorbene Herr von Schütz, das Verlangen geäußert, ihm eine junge Hilfskraft an die Seite zu geben. Brandt sei deshalb von der Direktion nach Berlin geschickt worden. Hier habe er zunächst an den Preisbüchern zu arbeiten und er machte sich ein genaues Bild über die Beziehungen zwischen Krupp und dem Kriegsministerium. Direktor Schütz habe ihm gesagt, der Firma Krupp komme es nicht nur auf große Aufträge für Kriegsmaterial an, sondern sie wolle auch das Gebiet des Kleinmaterials bearbeiten. Nach seiner Instruktion sollte sich der Zeuge über den allgemeinen Bedarf der Heeresverwaltung informieren. Zeuge betonte besonders, er habe doch nur im Interesse der Heeresverwaltung gehandelt, wenn er veranlaßt, daß Krupp billigere Preise als die Konkurrenz festsetze und auch Kleinmaterial lieferte. Der Zeuge erklärte noch, er habe den Auftrag erhalten, sich

auf kameradschaftlichem Wege entsprechende Informationen

zu besorgen, jedoch dabei auf keinen Fall etwas Verbotenes zu unternehmen. Andere Firmen, so sei ihm gesagt worden, bedienten sich hierzu früherer Offiziere; diese Wege sollten aber nicht benutzt werden. Die von dem Zeugen verfaßten Berichte gingen als vertrauliche Dokumente an die Direktion in Eisen unter der Bezeichnung „Kornwalzen“. Dieser Ausdruck stand im Depeschenlader der Firma Krupp. Mehrere Berichte Brandts wurden in Berlin zurückgehalten, weil Behauptungen bestanden, das darin enthaltene Material sei auf nicht einwandfreiem Wege beschafft worden. Am Anfang seiner Tätigkeit in Berlin bezog Brandt 5200 Mark Gehalt, zuletzt 7500 Mark und 3500 Mark Funktionszulage. Außerdem erhielt Brandt jährlich eine Wohnzuschusszulage von 1000 Mark später von 2000 Mark. Infolge seiner außerordentlich wirksamen Tätigkeit wurden ihm dann noch jährlich 1000 Mark gutgeschrieben, welche Summen Brandt ausgezahlt erhalten sollte, wenn er nach zehn Jahren noch im Dienste Krupps stehe. Weiter hat Brandt hohe Vergütungen empfangen; so unter anderem eine solche von 2000 Mark für einen Zeitraum von acht Monaten. Der Zeuge will durch diese Summe seine Anwesenheit für den kameradschaftlichen Verkehr zurückhalten erhalten haben. Er bemerkte hierzu noch, daß seine Forderungen nicht so ungeschwerlich hoch seien, denn der frühere Direktor des Berliner Bureaus habe

eine Funktionszulage von 15 000 Mark

erhalten. Weiter bemerkte der Zeuge, alle seine Beziehungen seien mit dem Direktor des Bureaus eingehend besprochen worden und hier habe nichts Bedenkliches darin gefunden. Der Zeuge hat sich als ein mittlerer Beamter gehalten; er hat aber auch vielfach den früheren Direktor von Weigen vertreten, der den Zeugen auch mehrfach ins Kriegsministerium, ins Feuerwerkslaboratorium und zu anderen Stellen geschickt hat. Alle Briefe, die von Eisen kamen oder nach Eisen gingen, seien durch seine Hände gegangen; auch sei mit ihm alles besprochen worden, was vorgeging, es habe für ihn kein Geheimnis gegeben, und es gebe wenige Offiziere, die

über alles so genau informiert waren

wie er. Er habe sämtliche Details über Rekonstruktionen von Geschützen und über Betriebe, die mit Geschützen gemacht wurden, gewünscht. So Prozeß seiner Berichte seien eigentlich überflüssig gewesen, wenn sich Herr von Weigen selbst darum gekümmert hätte. Aufsehen erregten die Aussagen des Zeugen darüber, wie der Abgeordnete Dr. Liesnack in den Besitz von „Kornwalzen“ gekommen sein könne. Brandt sagte, zuerst seien seine Abschriften von dem Bruder, die nach Eisen gingen, genommen worden. Er Herr von Weigen habe angeordnet, daß ein Duplikat von diesen Briefen nach Eisen zu gehen. Im vorigen Jahre habe dann Herr von Weigen frankenschaubler eine Urkunde über die Abschriften angeordnet. Er habe nicht wieder in den Dienst zurück, da er mit der Firma Krupp Mitarbeiter bekommen habe. Die Urkunden nach Eisen gegangenen Briefe hat sich jedoch Herr von Weigen noch vorbehalten und er hat dabei einige dieser Briefe, mit nach Hause genommen, sie auch nicht wieder zurückgegeben, da er sie in einem Briefkasten, der er gegen die Firma Krupp antreiben wollte, gebrauche. Die „Kornwalzen“, die der Abgeordnete Dr. Liesnack erhalten hat, stammen aus der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1912. Sie gehörten zu jenen, die Herr von Weigen mit nach Hause genommen und nicht wieder zurückgegeben hat. Nach Meinung des Zeugen könne nur Herr v. Weigen dem Abgeordneten Dr. Liesnack die „Kornwalzen“ gegeben haben. Wenn ein anderer „Kornwalzen“ aus dem Berliner Bureau gelehrt hätte, so hätte er doch nicht gerade die genommen, die Herr von Weigen in der Wohnung gehabt hat. Brandt habe zwar auch „Kornwalzen“ in seine Hände gehabt, die vernichtet werden sollten, diese seien aber in seiner Dachkammer so gut versteckt gewesen, daß sie niemand hätte finden können. Auf weiteres Befragen erklärte der Zeuge, die Firma Krupp habe von aller Seiten, selbst von hochgestellten, Berichte erhalten; sie sei

in allem ausgezeichnet unterrichtet

gewesen. Ihm sei zum Hört vorgehalten worden, daß das Interesse des Landes es erfordere, daß die Firma Krupp groß und leistungsfähig bleibt, was wegen des Bedarfs der Marine an Material. Er sei sich nie bewußt gewesen, etwas Unrechtes zu tun, wenn er die Konkurrenzpreise für Krupp ermittelte. Herr von Schütz habe ihm einmal erzählt, er einem Prozeß habe auf eine Anfrage der Artilleriekommission über Brandt geäußert, zwischen der Firma Krupp und der Heeresverwaltung gebe es kein Geheimnis; je höher Krupp informiert sei, je besser sei das Heer. Schließlich betonte der Zeuge noch, er sei während der Unternehmung vollständig zusammengebrochen gewesen und könne deshalb auch die damals vor dem Landtagspräsidenten gemachten Aussagen nicht mehr antwortlich erhalten; er sei nahezu unzurechnungsfähig gewesen. Der Verhandlungsleiter machte ihn darauf aufmerksam, daß er der einzige Zeuge nach der ersten Vernehmung die erstmaligen Angaben bestätigt habe. Der Zeuge erwiderte, sein Zustand sei bei dieser Vernehmung noch schlechter gewesen.

Es sollten alsdann

die Geheimberichte

erörtert werden. Der Verhandlungsleiter regte an, hierbei die Oeffentlichkeit auszuschließen. Da der Vertreter der Anklage jedoch seine Bedenken gegen die Oeffentlichkeit hegte, wurde vom Ausschluß der Oeffentlichkeit Abstand genommen. Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen Brandt teilte dieser mit, er habe mit dem Angeklagten Tillan freundschaftlich und kameradschaftlich verkehrt und ihm bisweilen die Zeche bezahlt, auch einige Male kleine Darlehen gegeben, die er aber stets zurückhalten habe. Dem Angeklagten Schleuder habe er einige 100 Mark gegeben. Schleuder habe ihm bisweilen gesagt, daß er den Dalles habe. (Große Heiterkeit.) Schleuder bestritt, sich eines solchen Ausdrucks bedient zu haben. Auf die Frage eines Richters, ob der Zeuge der Meinung sei, daß die Angeklagten aus ideellen Gründen ihm Nachrichten geliefert haben, bemerkte Brandt, er hätte sofort alle Beziehungen abgebrochen, wenn einer der Angeklagten mit einer Geldforderung an ihn herangetreten wäre. Ueber die anderen Angeklagten bemerkte Brandt, daß er ihnen bisweilen die Zeche bezahlt und auch einige kleine Geldgeschenke gemacht habe. Der Angeklagte Hoge habe in der Tat es abgelehnt, daß er ihm auch nur ein Glas Bier gebe; allerdings habe er ihm einmal ein Darlehen von 1000 Mark gegeben, das er aber wieder zurückhalten habe. — Hoge bemerkte, er sei Zeichner bei der Artillerieprüfungskommission und es seien selbst hohe Beamte vergeblich an ihn herangetreten, um Nachrichten von ihm zu erhalten.

In der Nachmittags-Sitzung behandelte Oberst S o m e s von der Feldzeugmeisterei, es sei eine Verfügung vorhanden, wonach den Beamten

strengstes Stillschweigen über alle dienstlichen Angelegenheiten

zur Pflicht gemacht werde. Oberleutnant Jung vom Kriegsministerium sagt, es liege keine Verfügung vor, wonach der Firma Krupp besonderes Entgegenkommen gemacht werden solle. Es sei nur eine Verfügung vorhanden, die die Firma Krupp bei Ausschreibungen von Lieferungen zur Konkurrenz zuzulassen. Einige kommissarisch vorgenommene andere höhere Offiziere schlossen sich diesen Aussagen an. Zeughaupmann W o l f e n h a u s s beklagte, es liege eine Verfügung vor, wonach die Firma Krupp im entsprechenden Prozentsatz bei der Ausschreibung von Kriegsmaterial zugelassen werden soll. Frau Friseurin W i e z o r e k erklärte, sie habe mit dem Angeklagten Schleuder drei Jahre ein Verhältnis unterhalten und habe es für sehr auffällig gefunden, daß der Schleuder oftmals Geld hatte. Er habe ihr auf Befragen gesagt, dies erhalte er von Brandt,

dem er geheime Nachrichten liefere.

Sie habe ihn deshalb gewarnt. Inzwischen habe Schleuder seine Meinung einer ändern geändert. Sie sei sehr eifersüchtig gewesen und habe deshalb Schleuder geschrieen, sie werde, wenn er nicht zu ihr zurückkehre, Anzeige erstatten. Das werde alsdann ein Weltskandal werden. Welche Nachrichten Schleuder dem Brandt geliefert hat, wisse sie nicht.

Dann wurde nochmals der Zeuge Brandt vernommen. Er verweigerte die Antwort auf die Frage eines Verteidigers, ob von anderer Seite ebenfalls Verleumdungen gemacht worden sind, Nachrichten über die Ausschreibung von Kriegsmaterial zu erhalten.

Die folgende Zeugin ist Frau B r a n d t. Sie beklagte, es hätten bei ihr niemals Festgelage stattgefunden. Wenn Pfeiffer kam, dann sei in einfachster Weise gegessen worden. Ihr Gatte habe im Dezember 1912 eine arge Kopferkrankung erlitten, er habe sehr arge Kopfschmerzen gehabt, so daß er Selbstmordgedanken äußerte. — Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. West: Hat jemand den Versuch unternommen, auf das Zeugnis Ihres Gatten Einfluß auszuüben? Zeugin: Darauf

verweigerte ich die Antwort.

Vertreter der Anklage: Dazu sind Sie nicht berechtigt, da hier nicht Ihr Gatte angeklagt ist. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wirth: Die Zeugin ist laut Prozeßordnung berechtigt, ihre Antwort zu verweigern, da sie vielleicht Ursache hat, zu befürchten, daß ihr Mann eine Schädigung erleiden könnte. — Vertreter der Anklage: Der Herr Verteidiger ist im Irrtum. Wenn der Versuch unternommen worden ist, auf das Zeugnis Brandts Einfluß auszuüben, so kann ihn dies niemals schädigen. — Die Zeugin hat, ihr zu gestanden, eilt noch mit dem Verteidiger ihres Mannes, dem Rechtsanwalt Dr. Siegfried Löwenthein, zu sprechen, da dieser ihr gesagt habe, sie habe nicht nötig, auf alle Fragen zu antworten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde die Oeffentlichkeit (Schluß folgt.)

Aus Westpreußen.

Danzig.

Heute abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im 10. Bezirk. Keiner fehlt. Die Frauen der Genossen sind als Gäste willkommen.

Die Danziger Feuerwehr wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch nach Öhra gerufen. Die dicht an der Danziger Stadtgrenze liegende Gärtnerei von Thomas war in Brand geraten. Das Feuer nahm eine große Ausdehnung an. Leider verzögerte sich das Eingreifen der Danziger Löschmannschaften, weil der Feuerwehrzug den Bahnübergang geschloffen fand. Der Schrankenwärter lehnte es ab, einen in ganz langamer Fahrt herannahenden Güterzug aufzuhalten und die Feuerwehr passieren zu lassen. So gingen kostbare Minuten verloren, während deren die Pflanzen, die mehrere Gärtnereigebäude erfaßt hatten, auf zwei Wohngebäude übergriffen. Als die Feuerwehr erst zum Arbeiten kommen konnte, gelang es ihr, diese Gebäude so ziemlich zu retten. Niedergebrannt sind ein Fachwerkhäuschen und ein Schuppen. Der Brandinspektor A u d e r e r ist durch eine einstürzende Mauer beträchtliche Verletzungen. Als noch 11 stündiger Tätigkeit die Danziger Feuerwehr sich zum Abrücken rüstete, erlitten die Öhrer Feuerwehr, um bei der Bekämpfung des Brandes zu helfen. Ob ihrer Schlagfertigkeit hat sie Anstöße auf Vorbeeren nicht gerade erworben.

Sie Schwärzen machen gegen die Volksfürsorge mobil! Das Westpreußische Volksblatt teilt mit, daß der Volksverein für das katholische Deutschland ein Flugblatt gegen die Volksfürsorge herausgegeben habe und empfiehlt dessen Bezug. Die Arbeiterschaft kann sich also in der nächsten Zeit auf eine Massenbewegung von Zentrumskampfbomben gefaßt machen.

Aus dem Gewerkschaftsleben. In der am Montag stattgefundenen Kartellversammlung wurde von einer Besichtigung der Bauischausstellung in Leipzig seitens des Kartells Abstand genommen. Der Sekretariatskommission wurde anheimgegeben, eventuell den Arbeitersekretär hinzuzufügen. Ebenfalls wurde beschlossen, von einer Beteiligung an der Gewerkschaftskonferenz in Polen abzusehen. Dann erstattete Genosse A d o r a t den Bibliotheksbericht. Er konnte nur Gutes von der Bibliothek und ihrer Entwicklung der Vergangenheit berichten. Die Zahl der Leser und der ausgeliehenen Bände ist bedeutend gestiegen. Als Bibliothekare wurden die Genossen B r a n d t und M i c h a l s k i, in die Bibliothekskommission die Genossen B a r t e l und R. S c h u l z gewählt.

Es fehlten mit Entschuldigung: 1 Vertreter der Tapezierer und 1 Vertreter der Holzarbeiter. Ohne Entschuldigung fehlten: Je 2 Vertreter der Transportarbeiter, Kupferhämmer und Buchdrucker. Je 1 Vertreter der Bauarbeiter, Bäcker, Bildhauer, Dachdecker, Gastwirtsgehilfen, Gemeindegewerkschafter, Gärtner, Maler, Metallarbeiter,

Sattler, Steinseher, Tapezierer, Töpfer, Zimmerer, Glasarbeiter, Buchbinder und Handlungsgehilfen.

Wer ist erbberechtigt? Am 22. März dieses Jahres ist in London ein Seemann Karl Klein gestorben, der im Jahre 1864 in Danzig geboren sein soll. Außer Wäsche und Kleidungsstücken hat er 108 Mark Geld hinterlassen. Der deutsche Generalkonsul in London ist bereit, den Erben, nachdem sie sich legitimiert haben, den Nachlaß zu übermitteln.

Um die Große Mühle. In der Dremelschen Erbschaftsangelegenheit, dem Streit, wer der rechtmäßige Eigentümer der Großen Mühle usw. ist, hat das hiesige Amtsgericht, Abteilung 17, unterm 2. August dem Rormund Herrn Michael die Mitteilung gemacht, daß sich tatsächlich Akten in dieser Sache beim Amtsgericht, Abteilung 17, befinden. Zurzeit seien diese jedoch behufs Entscheidung in einer anderen, mit dieser Sache zusammenhängenden Angelegenheit an das Kammergericht in Berlin gesandt. Da ein großer Kreis von Beteiligten in dieser Angelegenheit vorhanden ist, bildet naturgemäß die Behandlung des Ausgangs dieser Erbschaftsangelegenheit, das Gesprächsthema in weiten Kreisen.

Eine Berichtigung geht uns von der Schokoladenfirma Schneider & Co., in deren Betriebe kürzlich ein Mädchen an einer Maschine verunglückte, zu. Da diese Berichtigung nicht den Bestimmungen des Preßgesetzes entspricht, fühlen wir uns zu einem sofortigen Abdruck nicht verpflichtet. Wir werden nochmals Erkundigungen einziehen und dann den Herren Cohn und Post zugleich mit unserem Gewährsmann das Wort geben.

Ein Automobil des Prinzen Friedrich Karl hat am Dienstag in der Nähe des Jagensparkes den Stadtrat Dostreich überfahren. Der alte Mann erlitt einen Schädelbruch und wurde in das Städtische Krankenhaus geschafft. Dort ist er mittags um zwei Uhr gestorben.

Durch die Explosion eines Spirituslochers wurde am Mittwoch Abend im Hause Karpfenseigen 3 ein Zimmerbrand hervorgerufen. Da die Feuerwehr sofort alarmiert wurde, nahm die Sache einen ziemlich harmlosen Verlauf.

Im Wintergarten. Jung und alt strömten am Dienstag Abend dem an diesem Tage eröffneten Dominik zu. Trotzdem war der Wintergarten von einer guten Anzahl Personen besucht. Wer sich einmal so recht von Herzen auslachen will, dem ist der Besuch des Wintergartens in diesem Monat zu empfehlen. Bei den Späßen des Herrn Joseph Weinreich brach das Publikum in Lachsalven aus. Humoristen und Soubretten trugen das ihrige zum Vergnügen bei. Nur im Marton-Duo versagte die Stimme der Dame vollständig. Ein Zauberer experimentierte in meisterhafter Weise.

Ein Luftschiff, anscheinend vom Zeppelin-Typ, überlag heute früh unsere Stadt. Etwa gegen 5 1/2 Uhr wurden die Bewohner durch das Summen der Motore des in mäßiger Höhe fliegenden Luftkreuzers aus dem Schlafe geweckt. Der frühe Besuch erschwand nach kurzer Zeit den Blicken der Nachschauenden in östlicher Richtung.

Von der Leiter gestürzt. Bei einer Arbeit auf dem Stadthof fiel der Monteur D a s s e von einer Leiter und brach das rechte Bein. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Elbing-Marienburg.

Eine Studienreise durch Deutschland hatten einige Mitglieder des Magistrats und einige Stadtratsmitglieder unternommen, um die Maßnahmen kennen zu lernen, die von anderen Städten zur Beseitigung der Wohnungsnot ergriffen worden sind. Am Sonnabend fand diese Reise ihr Ende. — Ob sie zur Steigerung der Elbinger Wohnungsnot beitragen wird? Es wäre wirklich an der Zeit, daß einmal etwas Ernstes unternommen würde. Denn wo will man die vielen kinderreichen Familien am 1. Oktober unterbringen, die jetzt tagtäglich nach einer Wohnung umherlaufen?

Bessere Verbindung mit Pangritz-Kolonie soll dadurch geschaffen werden, daß der obere Teil der Leichnamstraße, der sich in einem sehr schlechten Zustande befindet, ausgebaut wird. Die Straße soll gepflastert und mit Kanalisation versehen werden.

Verbreiterung des Kraftlokanals. Eine Bereinigung des Kanals und des Elbingerflusses zwecks Vertiefung und Verbreiterung des Kraftlokanals werden am 14. August Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und der beteiligten Behörden unternommen. — Der Elbinger Magistrat beschloß in seiner Sitzung am Montag, das Sawatzische Grundstück am Kraftlokanal gegenüber Rundmansenk anzukaufen. Die scharfe Biegung, an der das Grundstück liegt und die die Schifffahrt sehr behindert, soll bei der Regulierung des Kanals beseitigt werden.

85 Lokomotiven sind im vergangenen Jahre in der Schichauschen Lokomotivfabrik in Trettkerhof hergestellt. Auf der Elbinger Werft wurden im gleichen Zeitraum 10 Torpedoboote, 2 Doppelschraubendampfer, 3 Bagger und 3 Tankschiffe erbaut.

Unfall. Am Dienstag Mittag verunglückte ein Radfahrer auf dem Jurem: Georgendamm dadurch, daß er in ein die Einfahrt des Kaufmanns S. verlassendes schwer beladenes Fuhrwerk hineinfuhr und zu Boden gerissen wurde. Er blieb bewußtlos liegen und wurde durch den Sanitätswagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Danzig-Land.

Von den Nöten einer Proletariatsgemeinde. Im Jahre 1912 hat die Gemeinde Bürgerweien eine Einnahme von 33 947,49 Mk. und eine Ausgabe von 31 061,17 Mark gehabt. Unter der letzteren Summe befinden sich 6748,12 Mark, die für Kreisabgaben geleistet werden mußten. Gewiß ein deutlicher Beweis, wie sehr die Verschuldung der beiden Kreise Danzig-Piederung und -Söhe eine Notwendigkeit geworden ist, damit die übermäßigen Lasten, die bei den heutigen Verhältnissen den einzelnen Gemeinden auferlegt werden müssen, eine Milderung erfahren können. Für die Schule mußte Bürgerweien 15 460,67 Mark verwenden. 2900 Mark Steuer konnten nicht zur Einziehung gelangen, weil die Schuldner mittellos waren. Alles in allem: Schön ist anders. Und man faun es den Gemeindevätern von Bürgerweien nachfühlen, daß ihnen manchmal in ihrer Haut nicht allzu wohl gewesen ist.

Das Begräbnis des Namenlosen. Am Ostseestrande trieb vor einigen Tagen bei Bohnsd die Leiche eines etwa vierzig Jahre alten Mannes an. Es gelang nicht, die Personalien des Toten festzustellen und so wurde er am 5. August auf dem Kirchhof in Bohnsd begraben, ohne daß sich eine Menschenseele um ihn gekümmert hätte. Ein Bergesseher.

Stuhm-Marienwerder.

Ein neues Postgebäude, das vor einigen Tagen dem Verkehr geöffnet wurde, hat die Stadt Marienwerder erhalten. Das Gebäude ist an der Ecke Marienburger- und Grünstraße errichtet. Da der zweite Teil des Postneubaus aber noch nicht erledigt ist, konnten die bisherigen provisorischen Bureaus erst zum Teil beseitigt werden.

In **Budwalde** brach auf dem Rittergut des Herrn v. Donimirski ein Großfeuer aus. Zwei Scheunen, ein massiver Stall und die Schmiede wurden von den Flammen zerstört. Außer einer Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen sind dabei 130 Fuder Roggen und 90 Fuder Klee vernichtet.

Dt. Krone.

Vom gleichen Recht der Preußen. Von den Behörden wird zwar immer bestritten, daß mit verschiedenem Maße gemessen wird. Immer wieder muß man jedoch sehen, daß es trotzdem geschieht. Im das 50 jährige Bestehen der sozialdemokratischen Partei würdig zu begehen, wandte sich seinerzeit der sozialdemokratische Verein Jastrow an den Magistrat mit der Bitte um Ueberlassung der städtischen Anlagen zu diesem Zweck. Als Antwort kam folgendes Schreiben:

Jastrow, den 3. Mai 1913.

Zum Schreiben vom 21. April 1913.

An den

Sozialdemokratischen Wahlverein für Jastrow und Umgegend
3. Hd. des Herrn Carl Hannoth

Hier.

Die Hergabe eines Platzes in den städtischen Anlagen zur Abhaltung einer Feier seitens der sozialdemokratischen Partei ist in der Sitzung am 28. April er. abgelehnt worden. Es ist daher nichts einzuwenden, wenn die Feier im Eidwalde begangen wird.

Es ist aus dem Schreiben zu sehen, daß man nicht gewillt war, uns diesen Platz zur Verfügung zu stellen; man wollte uns weit aus der Stadt haben und stellte uns den ungefähr 8 1/2 Kilometer von ihr entfernten Eidwald zur Verfügung. Dieser Ort wurde uns früher schon einmal freigegeben; jedoch forderte der Magistrat sofort Unkosten und legte uns sofort Schwierigkeiten in den Weg, z. B. wir sollten 10 Feuerwehrlenten, die dort anwesend sein müßten, in Falle ein Feuer ausbräche, für ihre Anwesenheit pro Stunde 50 Pfennig bezahlen, daß wir gerne darauf verzichteten. Ganz anders war die Sache bei der Freiwilligen Feuerwehr, die am vergangenen Sonntag ihr 33 jähriges Bestehen und gleichzeitig die Einweihung des neuerbauten Steigturmes feierte. Sie konnte ruhig die städtischen Anlagen benutzen; sie konnte auch ungestört beim Kriegerdenkmal ihre Aufstellung neh-

men, wo ihr der stellvertretende Bürgermeister Herr Kommissionsrat E. Simon eine Festrede hielt.

Wir beneiden keineswegs die Freiwillige Feuerwehr darum, daß sie die städtischen Anlagen zum Festplatz bekommen hat, aber wir möchten doch den Magistrat fragen: Warum kommen denn nicht alle Steuerzahler zu dem gleichen Recht? Man sollte annehmen, daß der Magistrat von Jastrow nach dem Motto arbeitet: „Was dem einen recht, ist dem andern billig!“

Ende der Jastrower Ortrantenkasse. Nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Bescheide des Ministers muß sich die Jastrower Ortrantenkasse am 31. Dezember d. J. auflösen. Vermögen und Mitglieder werden einer neu zu gründenden Kreisortantenkasse übergeben.

Thorn-Kulm-Briefen.

Eine kurze Freude nur war dem Soldaten beschieden, der vor einigen Tagen aus dem Militärgefängnis in der Uniform eines Feldwebels entwich. Er besaß keine Geldmittel und verließ sich daher in dem kurzen Fort Friedrich der Große. Hier wurde der Flüchtling alsbald von neuem ergriffen.

Nahzu eine Million verdiente die Zuckerrüben in Culme im vorigen Jahre. In genauer Ziffer beträgt der Bruttogewinn 939 535 Mark. Die Generalversammlung der Aktionäre nahm reichliche Abschreibungen vor, so daß der Reingewinn auf 554 766 Mark sank. Dann faßte sie den Beschluß, die „Kleinigkeit“ in der Form von 20 Prozent Dividende zu verteilen. Die Arbeiter gehen natürlich leer aus.

Neustadt-Karthaus-Putzig.

Der „Kollege“ des Kriminalkommissars. Ein wegen Betrugs strafbrieffällig verfolgter Bäcker, Otto Better mit Namen, logierte sich in Zoppot in einem Hotel als Bobegast ein. Unter falschem Namen trug Better sich in das Fremdenbuch als „höherer Kriminalbeamter“ ein. Später stellte er sich dem Kriminalkommissar v. Poltzmann als Kollege vor und begann mit ihm ein längeres Fachgespräch. Better muß seine Rolle aber doch wohl etwas ungeschickt gespielt haben, denn der Kriminalkommissar ließ seinen „Kollegen“ einige Stunden später verhaften.

Danziger Viehpreise

vom 5. August 1913
für 50 Alko Lebendgewicht:

Ochsen: Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 13-50 Mk.

Bullen: Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 51 bis 62 Mk., vollfleischige jüngere 45-49 Mk., mäßig genährte Junge und gut genährte ältere 40-43 Mk., gering genährte bis 38 Mk.

Färken und Kühe: Vollfleischige, ausgewästete Färken höchsten Schlachtwerts 50-51 Mk., vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 43-48 Mk., ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken 38 bis 40 Mk., mäßig genährte Kühe und Färken 30-35 Mk., gering genährte Kühe und Färken bis 28 Mk.

Milch: Doppellender, feinste Mast, bis 95 Mk., feinste Mast, halber 70 Mk., mittlere Mast, und beste Saughälber 68-69 Mk., geringere Mast, und gute Saughälber 51-58 Mk., geringere Saughälber bis 47 Mk.

Schafe: Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte Junge Schafe 40-43 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) bis 36 Mk.

Schweine: Ferkel über 150 Kilogr. Lebendgew. 63-65 Mk., vollfleischige von 120-150 Kilogr. Lebendgewicht 60-64 Mk., vollfleischige von 100-120 Kilogr. Lebendgewicht 59-63 Mk., vollfleischige Schweine von 90-100 Kilogr. Lebendgewicht 57-61 Mk., vollfleischige Schweine unter 90 Kilogr. Lebendgewicht 55-58 Mk., ausgewästete Sauen 58-62 Mk., unreine Sauen und geschlachtet Eber 43-53 Mk.

Geschäftliches.

Grüne Erbsen auf ändliche Art. 1 1/2 Stunde Man braucht dazu nicht gerade die kleinsten grünen Erbsen (Schotenkerne) zu nehmen, auf jeden Fall aber müssen sie sehr frisch sein. Wenn man 1 Liter davon ausgekern hat, schüttet man sie in eine flache Kasserolle, gibt einen gut ausgewaschenen, in dünne Streifen geschnittenen Lattichkopf und eine kleine, in 4 Stücke geschnittene Zwiebel hinzu, kreut 5 g Salz und 20 g Zucker darüber und pflegt 1/2 g Butter darauf. Das Ganze bedeckt man mit Butterpapier, legt den Deckel auf und dünstet die Erbsen weich. Inzwischen knetet man 30 g Butter und 10 g Mehl mit 6 Tropfen Maggi's Würze durch, verreibt dies über die weichen Erbsen, schwenkt das Gemälde gut durch und richtet es in erwärmter Schüssel und mit Weißbrotdreiecken umlegt sofort an. Man soll gelbe Erbsen nie cher, als nötig, zum Feuer setzen und bis dahin recht kühl bereit halten. M. K.

helfen **MAGGI'S** altbewährte Suppenartikel:

MAGGI'S Würze - Probefläschchen 10 S

MAGGI'S Bouillon-Würfel 5 St. 20 S

MAGGI'S Suppen zu 10 S, für 2-3 Teller

die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

An heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich **MAGGI'S** Produkte.

Möbel

aller Art, wie Schränke, Vertikos, Spiegel, Tische, Stühle, Komoden, Sofas, Chaiselongues, **komplette Schlafzimmer**, Wohnzimmer, Wanduhren, Bilder kauft man nirgends besser ob gegen **bar** oder auf **Teilzahlung** als bei

Dagobert David Nachf.

Altstädtisch, Graben Nr. 11

zwischen Holzmarkt und Markthalle.

Grundreelle Bedienung, leichteste Zahlungs- Bedingungen.

Billige Dominiks-Geschenke

Kleiderstoffe	bis dahin Mtr. 7.50	5.00	3.00	2.00	1.00
	jetzt nur	4.50	2.75	1.75	0.65
Strickwolle	troß der bis dahin 1/2 Pfd.	3.00	2.00	1.25	
	Steigerung jetzt nur	2.45	1.45	0.95	
Pelz-Trikot-Hosen	bis dahin	3.00	2.50	2.00	
	jetzt nur	2.25	1.75	1.45	
Kinder-Trikots	bis dahin	2.25	1.80	1.20	1.10
	jetzt nur	1.50	1.30	0.90	0.75
Fertige Bettbezüge	bis dahin	4.00	3.00	2.50	
	jetzt nur	3.00	2.00	1.95	
Fertige Bettlaken	bis dahin Mtr.	3.50	2.50	2.00	1.50
	jetzt nur	2.50	1.50	1.35	0.85
Tischtücher	bis dahin	5.00	3.75	2.75	
	jetzt nur	3.25	2.50	1.45	
Handtücher	bis dahin Mtr.	0.75	0.60	0.45	
	jetzt nur	0.55	0.40	0.25	
Gardinen	bis dahin	1.50	1.00	0.60	
	jetzt nur	0.95	0.65	0.38	
Portierenstoffe	bis dahin Mtr.	1.80	1.50	1.00	
	jetzt nur	1.10	0.95	0.65	
Läuferstoffe	bis dahin	2.00	1.50	1.00	0.85
	jetzt nur	1.50	1.00	0.65	0.55
Teppiche	50.00	60.00	40.00	25.00	15.00
	jetzt nur	40.00	28.00	16.50	10.00
Gestrückte Wästen	bis dahin	7.50	5.00	3.75	1.50
	jetzt nur	5.00	3.50	2.50	0.95
Strümpfe, Tücher, Röcke, Wäsche etc.					

F. W. Malzahn

Gegründet 1815.

Breitgasse 80.

Zu Verlustpreisen

bringen wir einen größeren Posten englisch gemusterte **Herren-, Knaben- und Burschen-Anzüge**

sowie blau und marengo, moderne zweireihige Formen.

Ueber die billigen Preise werden Sie erstaunt sein.

Merken Sie sich unsere Adresse:

Czerninski & Co., Danzig

Breitgasse 121-122

Nur solange der Vorrat reicht.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Dkl. Rbr. Bettgest., kl. Tisch, ficht. Paneelbrett, Spiegel, Komode zu verkaufen Hundegasse 33 III.

Saubere Wohnung z. verm. Pferdetränke 13.

Suche Wohnung v. gr. Stube, hell, Küche, Keller, Bod. z. 1. 9. oder 1. 10. Off. unt. 100 a. d. Exped. der Volkswacht erbeten.

Tabakblätter zum Selbstkacheln a Pfd. 1.35. // **Kachelinski**

bester gekachelter a Pfd. 2.60. // **Tabakhörner u. Horn Dosen** größte Auswahl

J. Rotha, Danzig Am Stein 13.



Von heute ab gewähre ich über den

Dominik auf sämtl. Taschenuhren, Regulateure, Wecker, Gold- und Silberwaren **10% Rabatt.**

Damen- u. Herrenuhren v. 4.00. // Damen- u. Herrenketten in Doublé v. 2.50. //

Freundschafts-Ringe, Broschen, Bouřons, Kolliers, Armbänder, Manschettenknöpfe . . von 1.50. //

Echt goldene Uhren u. Ketten mit gesetzlichem Goldstempel versehen, zu sehr billigen Preisen.

Spezialität:

Trauringe

in modernen Fassons in allen Größen am Lager, das Paar von 3. //



Auf Wunsch gebe ich zu jedem Paar goldene Trauringe ein Porzellanetui, wie nebenstehendes Muster, welches ein bleibendes Andenken an den Verlobungstag bildet. **gratis.**

Uhren und Goldwaren-Palast

Breitgasse 110

Bitte besonders auf die Hausnummer zu achten, da Bauzaun versteht.

Verband der Tapezierer Deutschlands (Filiale) Danzig

Am Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr, findet Tischlergasse 49 eine

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1. Massenstreik. Referent: Genosse Bartel.
2. Kassenbericht. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes. Kollegen! Erscheint pünktlich und zahlreich in dieser Versammlung.

Der Vorstand.

J. A. M. Pietner.

Die Waffen nieder!

Von Berta v. Suttner. Preis brochiert 8) Pfg. gebund. 1.20 Mk. empfiehlt Buchhandl. Volkswacht.

Ed. Michaelsons Ww. Neufahrwasser } kauft Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten.

Wenn Sie bei Ihren Einkäufen

Geld sparen

wollen, dann decken Sie Ihren Bedarf in dem, wegen Aufgabe des Geschäfts stattfindenden

Total-Ausverkauf

bei **U. van der See Nachf.** Holzmarkt 18.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Mittwoch, den 13. August 1913, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Steppuhn, Schildh., Karthäuserstraße:

Unerordenliche

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Der Parteitag in Jena. Referent: Genosse Behl.
2. Wahl eines Delegierten.
3. Verschiedenes.

Die Parteileitung.

3. Bezirk (Neufahrwasser).

Dienstag, den 12. August 1913, abends 8 Uhr, in unterm Vereinslokal, Albrechtstraße 161:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag des Parteisekretärs Genossen Leu.
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Frauen unserer Mitglieder sind besonders eingeladen.

Die Bezirksleitung.



Hüte, Mützen, Stücke, Schirme in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Huthaus London nur 11. Damm 10.

Fahrräder Sprechmaschinen

gegen bar und auf Teilzahlung.

Schallplatten

in größter Auswahl.

Reparaturen

schnell und billig.

Fahrräder von 60 Mk. bis 180 Mk.

A. Hein

Fahrradhandlung Danzig, Breitgasse 115.

Als Dominiksgeschenk

empfehle

Uhren, Goldwaren, Brillanten.

Echt goldene Damenuhren v. 15,00 Mk. | Echt goldene Herenuhren v. 45,00 Mk.
Echt silberne Damenuhren v. 7,50 Mk. | Echt silberne Herenuhren v. 7,50 Mk.

Spezialität: Meine Artus-Ankeruhr

2 silb. Deckel, Goldr., 15 Rubis 20,00 Mk. 3 silb. Deckel, Goldr., 15 Rubis 25,00 Mk.
Viele Dankschreiben über den genauen Gang meiner Artus-Anker-Uhr liegen zur gefl. Einsicht.

Gold-Konvent-Ketten. Bester Ersatz für echt Gold von 12,00 Mk. an. Jede Kette trägt den eingepprägten Stempel: 25 Jahre Garantie.

Trauringe

fahre ich nur ohne Lötluge, aus einem Stück geschmiedet. Jeder Ring ist mit dem gesetzlichen Feingehaltstempel versehen.

Das Paar von 3,00 bis 70,00 Mk.



Große Auswahl in goldenen Ketten, Armbändern, Broschen, Boutons, Kolliers, Manschettenknöpfen und Silberwaren zu wirklich außerordentlich billigen Preisen.

Beim Einkauf von goldenen Trauringen veranlasse ein höchstes Dominiksgeschenk als bleibende Erinnerung an den Verlobungstag.

J. Neufeld, Goldschmiedegasse Nr. 26
Juwelier u. Uhrmachermeister. Teleph. 2190.

ELBING.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform. Unser Prinzip ist: „grosser Umsatz, kleiner Nutzen“ bei aufmerksamer, freundlicher Bedienung.

Süssbier ff. Caramelbier

aus der

Bierbrauerei Rudolf Ulrich vorm. O. Jeromin Elbing

eignet sich durch gute Qualität und Bekömmlichkeit und dauernde Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.

Verlangen Sie bitte beim Einkauf meine Fabrikate.

Im eigenen Interesse

überzeugen Sie sich schnell, daß Sie in der Engros-Halle Aufh. Georgendamm 19, 11, Logerraum Hans Kroll, sehr vorteilhaft einkaufen. Verkaufszeit täglich von 7 - 2 Uhr vormittags und von 4 - 7 Uhr nachmittags.

Sieben eingegangen:
Größerer Posten feiner vollfester Tüfsterkäse . . . 0 60
Tüf. Magerkäse 1 . . . 0 20
1a Naturbutter . . . 1 15
Margarine . . . 0 60 u. 0 80
Bouillonwürfel, Naturpr. 160 Stück . . . 1 95
Montag gr. Extraverkauf
Um regen Besuch bittet
Paul Hoffmann.

Friseur Selbing, Elbing

Innere Marienburger Damm 2. Inzerate und Abonnements für Elbing bei Herrn Albert Krüger, Innere Georgendamm Nr. 2. Expedition der Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Albert Mahnke

Elbing, Alter Markt 65
Herren-Garderoben nach Maß, gute tragbare Stoffe, guter Sitz, billige Preise. Großes Lager in Hüten sowie sämtlichen Herren-Artikeln.

Schillers Werke

3 Bände zu 4 Mark
Buchhandlung Volkswacht

Elbings größtes Kredithaus
S. Maltenfort
Alter Markt 5
liefert

auf Kredit!

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
Schuhwaren
Möbel u. Polsterwaren
Portieren, Teppiche
Läuferstoffe, Linoleum, Federn, fertige Betten
Sport- und Kinderwagen
Katalog gratis und franko.